Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pf. Der Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemachten Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Brons, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Brons Schwerte-Ruhr.

Nr. 13. Freitag, den 16. Januar 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 15. Januar.

Präsident Dr. **Kämpf** eröffnet die Sitzung nach 1¼ Uhr.

Eingegangen ist folgende Interpellation B. Bayer und Genossen:

„In dem Strafverfahren gegen den Obersten v. Reuter aus Zabern wegen unbefugter Amtsanmaßung und Freiheitsberaubung hat der Angeklagte (anscheinend unter der Zustimmung des Kriegsgerichts) sich darauf berufen, daß nach Vorschriften, welche für das preußische Kontingent in Geltung seien, ein militärischer Befehlshaber berechtigt sei, ohne Requisition der Zivilbehörde die Polizeigewalt an sich zu nehmen, ohne daß der Belagerungszustand verhängt ist und ohne daß die Zivilbehörde durch äußere Umstände außer Stand gesetzt ist, militärische Hilfe zu requirieren. Oberst v. Reuter hielt sich nach seiner Aussage auf Grund dieser Dienstvorschriften für berechtigt, ohne von der Zivilbehörde ersucht zu sein, am 28. November 1913 die öffentliche Gewalt in Zabern an sich zu nehmen, einen öffentlichen Platz und eine Straße durch das Militär räumen zu lassen, zahlreiche Verhaftungen vorzunehmen und die Verhafteten bis zum andern Vormittag in Haft zu behalten. Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um den ständigen Gefahren zu begegnen, welche sich aus dieser Sachlage für die persönliche Sicherheit der Bevölkerung, für das Ansehen der Zivilbehörden, aber auch der Armee und für die verfassungsrechtlichen und gesetzlichen Grundlagen der persönlichen Freiheit ergeben und um die in Elsaß-Lothringen eingetretene lebhafte Beunruhigung der Bevölkerung zu beheben."

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation der Sozialdemokraten betr. die kriegsgerichtlichen Verhandlungen über die Vorgänge in Zabern.

Auf die Frage des Präsidenten erklärte der Stellvertreter des Reichskanzlers,

Staatssekretär Dr. **Delbrück**: Der Herr Reichskanzler ist bereit, beide Interpellationen zu beantworten, sobald das gegen die beteiligten Offiziere schwebende Verfahren rechtskräftig abgeschlossen ist. Der Herr Reichskanzler wird sich über den Termin mit dem Herrn Präsidenten verständigen.

Präsident Dr. **Kämpf**: Damit scheidet der Gegenstand für heute aus.

Im Hause macht sich eine lebhafte Bewegung bemerkbar, welche auch während der nachfolgenden Verhandlungen andauert.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfes über

die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Ministerialdirektor Dr. **Caspar**: Die Berufsverbände der kaufmännischen Angestellten erklären die bestehenden Zustände für unzulänglich und erheben die Forderung der vollen Sonntagsruhe ohne Ausnahme für einzelne Sonntage. Der jetzige Entwurf setzt eine Höchstbeschäftigung für öffentliche Verkaufsstellen von drei Stunden fest. Nur in einzelnen Fällen dürfen Ausnahmen gestattet werden. Zweckmäßig ist die Regelung dieser Materie durch ein besonderes Gesetz, wodurch es ermöglicht wird, einzelne Gewerbezweige, die der Gewerbeordnung nicht unterliegen wie Versicherungsunternehmungen, Sparkassen usw. den Sonntagsruhe-Vorschriften zu unterstellen. Ich bitte um Annahme der Vorlage.

Abg. **Bender** (Soz.): Unsere Hoffnung auf ein gänzliches Verbot der Sonntagsarbeit ist durch diese Vorlage zuschanden geworden. Der Ausbeutung der Arbeitskraft wird immer noch kein Ziel gesetzt. Weshalb will die Regierung nicht auch für die Kontore die Sonntagsruhe einführen, während sie zum größten Teil schon freiwillig dort durchgeführt ist?

Abg. **Erzberger** (Ztr.): Wir sind von jeher aus religiösen und sozialpolitischen Rücksichten für möglichst ausgedehnte Sonntagsruhe eingetreten. Wir werden uns in der Kommission zu fragen haben, ob nicht für unsere Industrie durchweg eine 36stündige Sonntagsruhe von Samstag nachmittag 6 Uhr ab eingeführt werden kann. Die Gewerbeordnung darf nicht so auseinandergerissen werden, wie es die Vorlage tut. Einen ungünstigeren Zeitpunkt zur Einbringung der Vorlage konnte die Regierung gar nicht finden als den jetzigen. Der Inhalt der Vorlage genügt nicht. Er will alles schablonenhaft gleich machen. Wenn ich der Staatssekretär wäre (Zuruf und Heiterkeit), würde ich den Geheimrat, der den Entwurf ausgearbeitet hat, erst einmal auf das platte Land schicken, damit er erfährt, daß die Berliner Verhältnisse nicht immer auch für die Bauern und Kleingewerbetreibenden passen. Die völlige Sonntagsruhe würde in manchen Gegenden den Ruin des Mittelstandes bedeuten.

Abg. **List**-Eßlingen (Natl.): Die Entwicklung der Sonntagsruhe darf nicht gewaltsam herbeigeführt werden. Die Verhältnisse in Deutschland sind grundverschieden von denen in England. Unsere bäuerliche Bevölkerung hat ihre besonderen Bedürfnisse. Ein besonderes Gesetz zur Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe entspricht durchaus unseren Wünschen. Die gegenwärtige Vorlage muß aber grundsätzlich umgearbeitet werden.

Abg. Graf v. **Carmer-Zieserwitz** (Kons.): Die Vorlage hat den Vorteil, daß sie die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe in einem besonderen Gesetz regeln will. Eine völlige Sonntagsruhe, so wünschenswert sie im Prinzip auch wäre, ist allenfalls in den Großstädten möglich, nicht aber auf dem Lande.

Abg. **Gunßer** (Fortschr. Vpt.): Bei einigem guten Willen läßt sich aus diesem Gesetz etwas Gutes schaffen.

Abg. **Dombek** (Pole): Eine absolute Sonntagsruhe ist noch nicht denkbar, da die Interessen des Mittelstandes dem entgegenstehen.

Abg. **Warmuth** (Reichsp.): Für eine völlige Einführung der Sonntagsruhe ist auch der Handelsstand nicht zu haben.

Darauf wird die Weiterberatung auf morgen 1 Uhr vertagt. Vorher kurze Anfragen. Schleuniger Antrag der Nationalliberalen auf weitere Hinausschiebung des Termins zur Abgabe der Vermögenserklärung zum Wehrbeitrag. — Schluß nach 6 Uhr.

Preußischer Landtag.

Eine Verteidigung des Ministerpräsidenten.

Im preußischen Abgeordnetenhaus, in dem der Finanzminister beruhigende Erklärungen über die Finanzlage abgegeben und Minister v. Dallwitz die Haltung des Polizeipräsidenten v. Jagow in der Zabernprozeß-Sache getadelt hatte, eröffnete den dritten Tag der Etatslesung Abg. v. Heydebrandt (kf.) mit einer bemerkenswerten Rede. Er nahm gegenüber dem Ministerpräsidenten das Recht des Landtags in Anspruch, über die Verhältnisse in Elsaß-Lothringen mitreden zu dürfen und übte im weiteren scharfe Kritik an dem letzten Regierungskurs der überspannten Sozialpolitik, der Nachgiebigkeit gegenüber dem demokratischen Vordringen. „Wenn das so weiter geht, dann lieber Ihre Revolution", wandte sich der Redner an die Sozialdemokraten, „dann geht alles durcheinander, und wir wissen wenigstens, woran wir sind!" Nur wenn die bewährten preußischen Grundlagen hochgehalten würden, sei die Regierung der Unterstützung der Konservativen sicher. Abg. Bell (Ztr.) wünschte dringend, daß das Volk fürs erste mit neuen Steuern verschont werde. Abg. Schiffer (ntl.) wünschte bei Besprechung der Zabern-Affäre „mehr preußisches Eisen ins deutsche Blut".

Dann gab es eine Ueberraschung. Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg war herbeigeeilt und wies die Angriffe auf sich zurück.

Die ganze Kraft des Staatsgedankens, den Preußen verkörpert, muß im Reiche zum Ausdruck gebracht werden, und selbstverständlich auch in den Reichslanden. Ich habe mich im Reichstag nur gegen die Klagen gewandt, daß im Elsaß nicht alles nach preußischem Muster geschehe. Ich werde fortdauernd meinen Beruf darin sehen, in den Geschäften des Reiches den preußischen Staatsgedanken zum Ausdruck zu bringen. (Beifall rechts.) Daß ich versucht haben soll, die Verantwortung für die Reichssteuergesetzgebung auf die konservative Partei abzuwälzen, weise ich zurück. Ob ein Schritt, den ich tue, richtig ist, das zeigt sich nicht heute, und das zeigt sich nicht morgen, sondern das zeigt sich in den meisten Fällen erst nach einem Jahrzehnt oder nach zwanzig Jahren. Sie können versichert sein, daß es auch mich manche schlaflose Nacht kostet, wenn ich vor einer schwerwiegenden Entscheidung stehe, und mich frage: Tust du hier auch das, was deinem Volke dienlich sein wird? Aber das ist das einzige Programm, das ich mir setze, das ist der einzige Imperativ, der meine sämtlichen Handlungen dirigiert. Und da möchte ich bitten, daß Sie auch bei einer solchen Situation mit den Vorwürfen, die ja so billig sind wie Brombeeren: der Schwäche, der Passivität, des Schleifenlassens der Zügel am Boden, doch etwas vorsichtiger seien. Vorwürfe, wie sie mir gemacht worden sind, liegen auf der Straße und können von jedem aufgesammelt werden (Bewegung. — Lebh. hört, hört! und Zustimmung links.) Sie sind noch jedem preußischen Staatsmann gemacht worden, nicht mir allein. Aber ich möchte bitten, wenn solche Vorwürfe wiederholt werden sollten: denken Sie daran, daß es das Verantwortlichkeitsgefühl ist, was mich handeln läßt und an dieser Stelle hält, solange ich das Vertrauen meines königlichen Herrn genieße, oder bis ich die Ueberzeugung erlange, daß ich den verlangten Dienst nicht mehr leisten kann. Dann werden Sie mich keinen Tag länger hier sehen! Wir leben in einer viel zu ernsten Zeit, als daß wir uns gegenseitig hier zanken sollten. (Erneute Bewegung. Lebh. Sehr richtig! links und im Zentrum.) Ich habe jeden solchen Ton vermieden, aber es war meine Pflicht, geschichtlich darzustellen, wie die Situation von 1913 entstanden ist und entgegen von Ausführungen, wie sie mir als von Herrn v. Heydebrandt gemacht mitgeteilt worden sind, muß ich daran festhalten, daß die lex Bassermann-Erzberger die verbündeten Regierungen zwang, ein allgemeines Besitzsteuergesetz vorzulegen. Es ist richtig, daß mir neulich ein Irrtum unterlaufen ist, als ich davon sprach, die konservative Partei hatte die Regierungsvorlage als unannehmbar bezeichnet. Aber sie hat taktisch den Moment verpaßt. Eine Regierung kann nicht auf ihrem Standpunkt verharren, wenn eine einzige Partei sagt: Jawohl, wir gehen hier mit der Regierung. Für eine Auflösung, welche Herr v. Heydebrandt vorgeschlagen hat, war die nationale Bedeutung der Angelegenheit zu stark. Die Wehrvorlage war damals an sich gesichert. Das Volk hätte kein Verständnis für eine Auflösung gehabt, und es wäre ein großer taktischer Fehler gewesen. (Lebh. Beifall links.)

Abg. v. Woyna (kons.) maß die Schuld an Zabern der reichsländischen Presse zu. Abg. Pachnicke (Vp.) polemisierte gegen die Rechte. Nach Ueberweisung des Etats an die Budgetkommission vertagte sich das Haus auf Sonnabend.

Politische Uebersicht.

Abschied von Danzig. Die deutsche Kronprinzessin und die vier kronprinzlichen Söhne verließen Donnerstag Danzig-Langfuhr. Bei einem Abschiedsmahl, das die Damen des 1. Leibhusarenregiments gaben, wurde der Kronprinzessin ein von den Damen gestiftetes goldenes Kettenarmband mit dem Regimentsabzeichen überreicht. Die vier Söhne des Kronprinzen statteten dem kommandierenden General v. Mackensen einen einstündigen Besuch ab.

Welfen gegen Bethmann-Hollweg. Die fünf welfischen Abgeordneten des Reichstags veröffentlichen gegenüber der gestrigen Rede des Ministerpräsidenten von Bethmann-Hollweg eine Erklärung, in der es heißt: „Kein Mitglied des königlichen Hauses Braunschweig-Lüneburg hat seine Ansprüche auf Hannover preisgegeben, weder direkt noch indirekt. Die Deutsch-Hannoversche Partei nimmt das Recht in Anspruch, diese Tatsache allen Verschleierungsversuchen gegenüber erneut festzustellen. Die Deutsch-Hannoversche Partei weist die Behauptung des Ministerpräsidenten, sie „rüttele" oder „deutele" an dem Wortlaut eines Mitgliedes unseres Fürstenhauses, als eine durch nichts begründete Unterstellung zurück. Die Deutsch-Hannoversche Partei empfängt keine Direktiven von seiten des hannoverschen Königshauses; dieses steht außerhalb des Parteikampfes; sie hat von jeher anerkannt, daß die hohe Stellung eines Bundesfürsten es jeder Partei unmöglich macht, sich in der Betätigung ihrer Bestrebungen auf den Fürsten zu berufen."

Aus der Budgetkommission. In der Budgetkommission des Reichstages bemängelte im Laufe der Beratung des Etats des Reichsamts des Innern der Referent und ein Zentrumsmitglied, daß der Etatsansatz von 480 000 Mark für Aufwandsentschädigung an Familien, von denen drei Söhne ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht genügt haben oder genügen, viel zu niedrig sei. Der Reichsschatzsekretär gab zu, daß etwa 7½ Millionen nötig seien. Die Kommission beschloß, daß der Etatsansatz auf 7½ Millionen erhöht wird und nahm eine Aenderung des Dispositivs an, dahingehend, daß die Auszahlung der Aufwandsentschädigung nach Erfüllung einer sechsjährigen Gesamtdienstzeit einer Familie erfolgen soll.

Bundesrat und Reichstag. Der Reichstag hat sich schon oft darüber beklagt, daß zu seinen Beschlüssen vom Bundesrat nicht in dem gewünschten Sinne und Tempo Stellung genommen wird. Bedenkt man, daß der Bundesrat im verflossenen Jahre zu nicht weniger als 273 Reichstagsbeschlüssen, die sich auf den denkbar verschiedensten Gebieten bewegten, Stellung zu nehmen hatte, so wird manches erklärlich. An Entgegenkommen läßt es der Bundesrat im allgemeinen auch nicht fehlen. Wenn die Reichstagsmehrheit, wie es garnicht so selten vorkommt, mit ihren Beschlüssen offene Türen einrennt, dann heißt es freilich in den bundesratlichen Entscheidungen, der Beschluß war überflüssig, da seine Voraussetzungen nicht bestehen.

Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte findet am Montag, den 16. Februar in Berlin statt. Wahrscheinlich wird, wie bereits die vorjährige, so auch die bevorstehende Sitzung wieder im Zirkus Busch abgehalten werden. An Stoff fehlt es den Bundesrednern diesmal nicht. Zabern mit seinem Drum und Dran wird vom Standpunkt des deutschen Landwirts erörtert werden. Die bevorstehende Revision unserer Handelsverträge wird gleichfalls nach Gebühr behandelt werden.

Ein neuer Krupp-Prozeß. Heute, Freitag wird vor dem Oberkriegsgericht in Berlin über die Berufung der Zeugleutnants Tillian, Hoge, Hingst und Schleuder, sowie des Ober-Intendantur-Sekretärs Pfeiffer und des Feuerwerkers Schmidt gegen das Urteil des Kommandanturgerichts Berlin vom 5. August 1913 verhandelt werden. Es werden ungefähr dieselben Zeugen vernommen werden, wie bei der ersten Instanz. Die Prozeßfrage ist die, ob das Oberkriegsgericht die Verurteilung wegen des Verrats militärischer Geheimnisse noch aufrechterhalten will, nachdem die Strafkammer des Landgerichts 1 Berlin in Sachen Brandt und Cecius sie verneint hat.

Ueber ein deutsch-amerikanisches Handelsabkommen unter Beseitigung der von den Vereinigten Staaten geübten Zollschikanen sowie über die Abgrenzung von Fabrik und Handwerk beriet der Zentralverband deutscher Industrieller am gestrigen Donnerstag in Berlin.

Gegen den Warenhandel der Beamten, über den unsere Kaufmannschaft so vielfach Klage führt, richtet sich ein bemerkenswerter Erlaß des preußischen Handelsministers. Danach ist, wie jedermann, so auch den Beamten gestattet, sich zum gemeinsamen Bezuge von Waren zusammenzutun, wobei jedoch warnend bemerkt wird, daß ohne die gehörige Warenkunde die Bezieher statt des erhofften Vorteils leicht Schaden haben können. Verboten ist dagegen jedem Beamten, die Einkaufsvermittlung oder die Verteilung der Ware an die Kollegen gegen irgend einen besonderen persönlichen Nutzen vorzunehmen, ferner dürfen zu diesen Geschäften weder die Dienststunden noch die Diensträume oder -Einrichtungen in Anspruch genommen werden.

Ein fürstlicher Arzt als Kassenarzt. Wie aus München berichtet wird, hat Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern sich in die Liste der Aerzte aufnehmen lassen, die sich den Mitgliedern der Krankenkassen für die freie Arztwahl zur Verfügung stellen.

Kein Wechsel in der Berliner türkischen Botschaft. Das Verbleiben des türkischen Botschafters in Berlin, General Mahmud Mukthar Pascha, auf seinem Posten scheint im Ministerium des Aeußern endgültig beschlossen zu sein. Wie erklärt wird, werde aus reiner Formalität ein Irade erscheinen, das ihn von neuem zum Botschafter in Berlin ernennt.

Der Seniorenkonvent des Reichstages beschloß, um die Etatsberatung möglichst vor der Osterpause, die am 3. April eintreten soll, zu beenden, nur wenige Sitzungstage frei zu lassen, namentlich je einen weiteren Tag beim Geburtstage des Kaisers, bei Mariä Reinigung (2. Februar), Fastnacht (24. Februar) und Mariä Verkündigung (2. März).

Holland.

Die niederländischen Offiziere und Krupp. Bei der Beratung des Kriegsetats in der niederländischen Zweiten Kammer fragte der Sozialist Terlaan die Regierung, ob sie versichern könne, daß die Offiziere von der Firma Krupp keine Schmiergelder erhalten oder erhalten werden, und wies darauf hin, daß die Offiziere, die bei Krupp Kanonen prüften, auf Kosten der Firma wohnten. Der Kriegsminister erwiderte, er sei über die Anfrage höchst erstaunt und könne unmöglich dafür einstehen, daß niemals ein Offizier unehrlich sein werde; er wolle aber der Firma Krupp mitteilen, daß die niederländischen Offiziere Essen und Wohnung für Rechnung der Regierung beziehen sollten.

Frankreich.

Die Eröffnung des französischen Parlaments. Das französische Parlament eröffnete am Dienstag die ordentliche Session. Zum Präsidenten der Deputiertenkammer wurde Deschanel wiedergewählt. Die Wahl des Vizepräsidenten der Kammer gab zu einer bemerkenswerten Kundgebung der radikalen Partei Anlaß. Der katholisch-demokratische Deputierte Abbé Lemire, der vom Bischof von Lille mit der Exkommunikation bedroht wird, wurde trotz des lebhaften Widerspruchs der Konservativen und Nationalisten von den Radikalen als Kandidat für das Amt eines der vier Vizepräsidenten aufgestellt und nach zwei Wahlgängen mit 275 Stimmen gewählt. Das Resultat wurde von der Linken mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Da auch der Radikale Augagneur gegen den Anhänger Briands, Andre Lefevre gewählt wurde, fassen die Radikalen die Wahlergebnisse als eine Niederlage der Briandisten auf.

Bulgarien.

Die Auflösung der Sobranje. Nach neunstündiger Sitzung erfolgte die Auflösung der bulgarischen Sobranje. Die Gruppen der Opposition erklärten, aus verschiedenen Gründen die Annahme der zwei provisorischen Budgetzwölfteln ablehnen zu müssen. Der Ministerpräsident Radoslawow verlas um Mitternacht den Auflösungserlaß, der mit der Arbeitsunfähigkeit der Sobranje begründet wurde.

Türkei.

Die Intrigen gegen die deutsche Militärmission. Die Intrigen gegen General Liman von Sanders kennzeichnen anscheinend eine starke Gegenströmung bei der Regierung. Enver Pascha beteuert, durch die Nachricht von Liman von Sanders Enthebung von seinem bisherigen Posten, die das offizielle Preßbureau verbreitet, überrascht zu sein. Vielleicht liegt dem allen der Wunsch zu Grunde, Rußland entgegenzukommen. Rußland wiederum sieht die Beförderung des deutschen Generals zum Generalinspekteur als größten Affront an. Dritterseits wird die Möglichkeit zugegeben, daß Verhandlungen über die Einräumung eines einflußreicheren Postens schweben.

Stadtverordneten-Sitzung.

** **Schwerte,** 16. Januar 1913.

Zur gestrigen Sitzung des Kollegiums — der ersten des neuen Jahres — waren 15 Stadtverordnete anwesend; den Magistrat vertrat Herr Bürgermeister Rohrmann, das Stadtbauamt Herr Stadtbaumeister Bierbach.

Vor Eintritt in die Verhandlung entbot Herr Direktor Terbrüggen, der die Sitzung leitete, dem Kollegium die besten Wünsche zum Jahreswechsel, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch im neuen Jahre die Verhandlungen von Erfolg für die Stadt begleitet sein möchten. Herr Bürgermeister Rohrmann schloß sich diesen Wünschen namens des Magistrats an.

Als erster Punkt der Tagesordnung erfolgte die

Einführung

der wiedergewählten Mitglieder des Magistrats, der Herren Rentner L. Hagemann und Direktor G. Waltenberg, die Herr Bürgermeister Rohrmann auf Grund des früher geleisteten Diensteides durch Handschlag verpflichtete.

Es folgte sodann die

Wahl des Bureaus.

Zum Vorsteher wurde Herr Direktor Terbrüggen, zum Stellvertreter Herr Kaufmann Homel, zum Schriftführer Herr Stadtsekretär Melchheier und zum Stellvertreter Herr Verwaltungssekretär Schulte wiedergewählt.

Auch die alsdann vorgenommenen

Wahlen

der Deputationen und einzelnen Kommissionen ergab zum größten Teil die Wiederwahl der bisherigen Kommissionsmitglieder. Es handelt sich u. a. um folgende Kommissionen:

Einquartierungs-Kommission: Niederstadt (Vorsitzender), Homel, Frank, Duisberg, Neuber.

Gas- und Wasserwerks-Kommission: Möhling (Vorsitzender), Ostermann, Duisberg, Karlstein, Schluck, Bierbach.

Baukommission: Rohrmann (Vorsitzender), Niederstadt, Möhling, Homel, Cordes, Duisberg, Neuber, Frank, A. Sieberg, W. Haver, Bierbach.

Schlachthaus-Kommission: Rohrmann (Vorsitzender), Hagemann, Duisberg, Stern, Döpp, Störring, Lewe, Bracht, Diederhoff.

Eisenbahn-Kommission: Rohrmann (Vorsitzender), Terbrüggen, Homel, Ludwig, Cordes.

Kommunal-Einkommensteuer-Einschätzungs-Kommission: Rohrmann (Vorsitzender), Möhling, Wolf, Stern, Obsfeld, Emil Duhme, W. Haver, H. Haver,

Freischütz-Kommission: Rohrmann (Vorsitzender), Emmerich, Hagemann, Neuber, Homel, Duisberg, Bierbach.

Finanz-Kommission: Rohrmann (Vorsitzender), Emmerich, Hagemann, Terbrüggen, Homel, Stern, Döpp.

Kanal-Kommission: Rohrmann (Vorsitzender), Niederstadt, Waltenberg, Duisberg, Färber jr., Homel, Cordes, Bierbach.

Wald-Kommission: Niederstadt, Homel, Neuber.

Feuerlösch-Kommission: Rohrmann, Niederstadt, Möhling, Homel, Cordes, Duisberg, Neuber, A. Sieberg, W. Haver, Bierbach, Tillmann, Rickert.

Gesundheits-Kommission: Rohrmann, Hagemann, Backhausen, Färber jr., Sanitätsrat Dr. Haver, Sanitätsrat Dr. Goecke, Dr. Munkenbeck, Bierbach. Auf Vorschlag des Herrn Neuber wird Herr Tierarzt Diederhoff noch in diese Kommission hineingewählt.

Kommission zur Prüfung der Rechnungen: Rohrmann, Waltenberg, Ludwig, Stern, Wolf, Frank.

Kuratorium des Progymnasiums: Rohrmann, Emmerich, Möhling, Terbrüggen, Homel, Ohlig, Dr. Renz, Backhausen, Karlstein.

Kuratorium der höheren Mädchenschule: Rohrmann, Emmerich, Wischnath, Schnurbus, Dr. Renz, Neuber, Terbrüggen, Lethaus.

Kuratorium der gewerbl. Fortbildungsschule: Rohrmann, Niederstadt, Waltenberg, Terbrüggen, Duisberg, Frank, Kogelhede, Fischer, Lecking.

Schuldeputation: Rohrmann, Niederstadt, Waltenberg, Wischnath, Schnurbus, Backhausen, Terbrüggen, Döpp, Berensmann, Lehmkuhl, Lecking.

Kommission zur Prüfung der Kommunalsteuer-Erlaß-Gesuche: Hagemann (Vorsitzender), Duisberg, Cordes, Döpp, Schluck.

Volksbibliothek: Rohrmann, Dr. Haver, Feldhügel, Ludwig, Otten I, Köhnen, Frl. Tütel.

Die Wahl der Baukommission zeitigte eine sehr lebhafte Aussprache. Zunächst lag eine schriftliche Eingabe der hiesigen Ortsgruppe des „Westdeutschen Arbeitgeber-Verbandes" vor, welche ersuchte, in die Baukommission noch zwei Handwerker hineinzuwählen.

Dann erneuerte Herr Störring einen bereits im vorigen Jahre gestellten Antrag, der gleichfalls eine bessere Berücksichtigung des Handwerks in der Baukommission wünschte. Er beantragte, anstelle des Kaufmanns A. Sieberg den Schreinermeister Fr. Griese in die Kommission zu wählen.

Herr Ludwig möchte anstelle der fünf Stadtverordneten nur vier in die Kommission haben und die alsdann freiwerdende Stelle mit einem Handwerker besetzt wissen.

Herr Bürgermeister Rohrmann warnte vor einer Vergrößerung der Kommission, da ein größerer Apparat doch immer schwerfälliger arbeite, während Herr Direktor Terbrüggen darauf aufmerksam machte, daß ein der Kommission angehörender Handwerker zuweilen — insbesondere bei Lieferungen für die Stadt — doch in eine sehr unangenehme Lage geraten könne.

Herr Homel erinnerte daran, daß er bereits im vorigen Jahre beantragt habe, eine bautechnisch gebildete Persönlichkeit in die Kommission zu wählen, es fehle in der Kommission an einem derartigen Fachmann; er habe damals den Bauunternehmer Dittrich in Vorschlag gebracht. Im übrigen liege in dem Schreiben des Arbeitgeberbundes ein gewisser Vorwurf für die Baukommission, den er zurückweisen müsse; die Kommission vertrete eben alle Stände.

Mit überwiegender Mehrheit wurden in den nun folgenden Abstimmungen alle Anträge abgelehnt und die Zusammensetzung der Kommission wie seither gutgeheißen.

Gegen die Festsetzung des

Bebauungsplanes

des Geländes zwischen dem Holzener Weg, Rosenweg und Fleitmannstraße fand sich nichts zu erinnern, desgleichen nicht gegen die Genehmigung der Abrechnung betr.

Wasserleitung in der Regenbogenstraße.

Die Kosten für diese Anlage stellen sich auf 842.42 Mark.

Der Anlage eines

Bürgersteiges

vor dem Hause Moltkestraße 15 (Bäckermeister Kruthoff) wurde zugestimmt und die Kosten, welche sich für die Stadt auf 70 Mark stellen, bewilligt.

Ein alsdann genehmigter Nachtrag zum

Vertrage mit dem K. E. W. „Mark"

behandelt hauptsächlich die Tarife und bringt auch verschiedentlich eine kleine Herabsetzung der Preise.

Herr Färber macht bei dieser Gelegenheit auf den Uebelstand aufmerksam, daß hier kein Angestellter der „Mark" seinen Wohnsitz habe und daß bei kleinen Reparaturen stets ein Beamter von Hagen nach hier kommen müsse. Hiermit vergehe Zeit, und für den Konsumenten sei eine derartige Kalamität mit Unzuträglichkeiten verbunden. Die „Mark" könne doch eine hier ansässige konzessionierte Firma mit der Ausführung derartiger kleiner Reparaturen beauftragen.

Herr Ludwig pflichtete Herrn Färber bei; auch am Postamt habe man diesen Uebelstand schon empfinden müssen.

Herr Störring wünschte Befreiung von der Zahlung einer Anschlußgebühr, während Herr Stern Ausstellung von Legitimationskarten für die Angestellten der „Mark" als sehr notwendig erachtete.

Herr Bürgermeister Rohrmann will alle diese Wünsche und Anregungen in der Aufsichtsratssitzung der „Mark" vorbringen.

Für eine

neue Viehwage im Schlachthause

wurden 800 Mark bewilligt.

Die alsdann zur Genehmigung vorgelegte

neue Marktordnung

gab Herrn Frank Gelegenheit, auf einen Uebelstand hinzuweisen, der darin liegt, daß die Schulkinder sich in den Pausen während der Marktstunden auf dem Markt herumtreiben. Die Kinder belästigen und stören nicht nur die Händler, sie werden auch zuweilen zum Diebstahl verleitet. Auch in gesundheitlicher Beziehung, namentlich in Bezug auf den Genuß fortgeworfenen verdorbenen Obstes sei den Schulkindern das Betreten des Marktes während der Marktstunden unbedingt zu verbieten.

Herr Duisberg schloß sich den Ausführungen des Vorredners vollinhaltlich an.

Herr Bürgermeister Rohrmann will für Abhilfe sorgen.

Bei dem folgenden Punkt, Neueinteilung und Besetzung der

Armenpflegebezirke

beantragte Herr Ludwig, bei der Auswahl der Armenpfleger die Arbeiter mehr zu berücksichtigen. In anderen Orten habe man mit dieser Einrichtung die besten Erfolge gehabt, da ein Arbeiter über die Verhältnisse seiner Kollegen bedeutend besser unterrichtet sei, als ein Fernstehender.

Herr Bürgermeister Rohrmann und auch die Herren Terbrüggen und Stern sind der Ansicht des Herrn Ludwig, und glauben gleichfalls, daß sich gerade gewerbliche Arbeiter als Armenpfleger sehr gut bewähren. Als geeignete Persönlichkeiten wurden die Herren Carl Ewald, Th. Bozetti, Carl Heierhoff und Lathegan in Vorschlag gebracht.

Die Vorlage wurde an die Armenverwaltung zurückgegeben, und soll demnächst neu eingebracht werden.

Die Kosten für

Verbesserung der Straßenbeleuchtung

wurden bewilligt. Es handelt sich um Ausdehnung der Straßenbeleuchtung während der ganzen Nacht auch in der sogenannten Mondscheinperiode, welche Einrichtung allein einen Kostenaufwand von 2500 Mark verursacht, um Aufstellung von Laternen in der Mährstraße, Gasstraße, Theodorstraße usw.

Herr Ludwig wies bei dieser Gelegenheit auf den schlechten Zustand des Senningsweges und auf die mangelhafte Beleuchtung dieser Straße hin.

Die Verbesserung der

Wasserversorgung an der Hörder Straße

hat 700 Mark gekostet, welcher Betrag bewilligt wurde. Es handelt sich um eine zirka 100 Meter betragende Verlängerung des Hauptrohres bis zur Haverschen Besitzung.

Die alsdann vorgelegte Bilanz des

Spar- und Bauvereins

wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

Dann wurden mehrere uneinbringliche Beträge an Gemeindesteuer, Hundesteuer usw. niedergeschlagen und der Anpachtung des Platzes an der Wilhelmstraße als Spielplatz zugestimmt. Die jährliche Pachtsumme stellt sich auf 120 Mark, jedoch fließen die Beträge für die Verpachtung des Platzes bei der Kirmes usw. in die Stadtkasse.

Außerhalb der Tagesordnung machte Herr Bürgermeister Rohrmann Mitteilung von mehreren

Stiftungen für das Rathaus.

Danach hat Herr Direktor Terbrüggen für die innere Ausschmückung 1000 Mark gestiftet; die gleiche Summe stiftete Herr Direktor Emmerich. Weiter stifteten Bilder für den Rathaussaal die Herren Carl Haver-Düsseldorf, Direktor Mönnich-Siegen und Direktor Hermann Berkemeyer-Dortmund (Söhne unserer Stadt.) Der Kreis Hörde hat die Stiftung eines Kaiserbildes für den Rathaussaal in Aussicht gestellt.

An die öffentliche Sitzung schloß sich eine geheime Beratung an.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 16. Januar.

** **(Bewegung schafft Wärme.)** Den besten Heizstoff haben wir jetzt in unserem Körper, und das ist das Blut, das durch die Adern pulsiert. Es gerät aber erst recht in Wallung, wenn wir dem Körper Bewegung verschaffen. Das wissen die Leute, die auch im Winter im Freien tätig sein müssen, gar wohl, und sobald die Kälte ihnen zu hart zusetzt, halten sie einen Augenblick in ihrer Tätigkeit inne und treiben das Blut durch heftige Armbewegungen wieder zu raschem Laufe an. Der Winter bietet freilich nicht viel Gelegenheit zu körperlicher Bewegung im Freien, alle Ball- und Laufspiele sind ausgeschaltet, selbst das Spazierengehen in eisigen Schneestürmen macht keine Freude und ist auch bei besserer Witterung nur von schwachem Einfluß auf den Stoffwechsel. Ganz anders steht es mit dem Wintersport, und vor allem mit dem Eissport; denn die anderen Sportarten, die Hörnerschlittenfahrten, das Schlittenfahren verschiedener Art verlangen — mit Ausnahme des Schneeschuhlaufens — nur geringere körperliche Anstrengungen. Der Eislauf dagegen wirkt auf den Körper wie ein erfrischendes Bad. Das Blut kreist rascher, die Poren öffnen sich, die frische Winterluft weitet die Brust und kräftigt die Lunge. Und welch Vergnügen, auf blankem Stahl über eisige Flächen hinzueilen, wenn leichte Flocken niederwirbeln oder die Strahlen der Sonne die Schneeflächen in diamantenem Glanze schimmern lassen! lassen!

** **(5867 offizielle Krankenkassen in Preußen.)** Seit der Zusammenlegung zahlreicher Krankenkassen am 1. d. M. gibt es im Königreich Preußen insgesamt 5867 offizielle Krankenkassen. Davon sind 1324 Allgemeine Ortskrankenkassen, 260 besondere Ortskrankenkassen, 410 Landkrankenkassen, 3234 Betriebskrankenkassen. Vordem bestanden in Preußen nicht weniger als 10 241 Krankenkassen, so daß die Reichsversicherungsordnung am 1. Januar mit 4374 Krankenkassen aufgeräumt hat.

** **(Jubiläum.)** In unserer Zeit der Jubiläen sei auch eines solchen gedacht, welches die an der Köttenbachstraße wohnende Hebamme Frau Grüne feiert. Am heutigen Tage kann dieselbe nämlich auf eine 25jährige Tätigkeit in ihrem schweren, verantwortungsvollen Berufe zurückblicken. Während dieses Vierteljahrhunderts hat Frau Grüne nicht weniger als 3058 jungen Erdenbürgern den Eintritt ins Lebens erleichtern helfen und sich in zahlreichen Familien in Stadt und Land als treue Helferin und Beraterin deren Vertrauen erworben. Den vielen Glückwünschen, die der Jubilarin von allen Seiten zugehen, schließen wir die unsrigen gern an; möge sie noch lange Jahre in Rüstigkeit und Frische ihren schweren Beruf ausüben können.

** **(Nationaler Wahlverein.)** Am Samstag findet, wie wir bereits mitteilten, abends 8½ Uhr beginnend, im Ostermannschen Saale die Jahres-Generalversammlung des Nationalen Wahlvereins für Schwerte und Umgegend statt. Außer der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten wird Generalsekretär Breithaupt aus Berlin einen Vortrag über das Thema: „Fragen der inneren und äußeren Politik" halten. Da dieses Thema zweifellos allseitigem Interesse begegnen wird, so sei auf die Versammlung besonders hingewiesen, zumal Herr Breithaupt sich als Redner eines bedeutenden Rufes erfreut; Parteifreunde sind willkommen. (Tagesordnung siehe Inserat.)

** **(Die Beleihungstätigkeit der kommunalen Sparkassen in Westfalen.)** Als hauptsächliche Realkreditgeber sind die Sparkassen zu bezeichnen. Rund 10½ Milliarden Mark betrugen im Jahre 1911 für ganz Deutschland die von den Sparkassen gewährten Hypothekendarlehen, die preußischen Sparkassen allein hatten im Jahre 1911 rund 7,5 Millionen Mark Hypothekendarlehen gewährt. Zu Anfang des Jahres 1913 waren von 222 deutschen Sparkassen etwa 170 000 Grundstücke beliehen. 3,111 Milliarden Mark Darlehen standen zur ersten Stelle eingetragen, etwa 21 Millionen Mark zur zweiten Stelle. Von den größeren kommunalen Sparkassen in Westfalen hatten nach einer jüngst abgeschlossenen Statistik in hypothekarischen Darlehen angelegt: Bielefeld rund 13 Millionen Mark, Bochum 32,3 Millionen Mark, Bottrup 14,2 Millionen Mark, Buer 8,1 Millionen Mark, Dortmund 63 Millionen Mark, Gelsenkirchen 39,4 Millionen Mark, Hagen 31,2 Millionen Mark, Hamm 22,6 Millionen Mark, Haspe 13,7 Millionen Mark, Herne 11,5 Millionen Mark, Iserlohn 14,8 Millionen Mark, Langendreer 9,9 Millionen Mark, Lüdenscheid 14,7 Millionen Mark, Minden 3,3 Millionen Mark, Osterfeld 800 000 Mark, Recklinghausen 21,1 Millionen Mark, Schwelm 16,2 Millionen Mark, Siegen 11,1 Millionen Mark, Wanne (Amt) 7,8 Millionen Mark und Wattenscheid 15,1 Millionen Mark.

r. **(Erfolgreiche Berufung.)** Das hiesige Gericht hatte vier junge Burschen von hier wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs, gefährlicher Körperverletzung und Sachbeschädigung zu je 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Einer der Verurteilten, der Maurer Hermann B., legte gegen dieses Urteil Berufung ein, und hatte den Erfolg, daß die Hagener Strafkammer das erste Urteil aufhob und den Angeklagten zu 100 Mark Geldstrafe verurteilte. Er war bisher unbestraft und nicht der Haupttäter, wie das Schöffengericht angenommen hatte.

** **Ergste,** 15. Jan. (Die Freiwillige Feuerwehr) hierselbst feiert den Geburtstag des Kaisers am Sonntag den 18. d. M. im Saale des Wirts Kirchhoff durch Konzert, Theater und Ball.

Letzte Drahtmeldungen.

Giftmordprozeß Hopf.

Frankfurt a. Main, 16. Jan. Bei der gestrigen Verhandlung im Giftmordprozeß sagte die dritte, jetzt rechtsgültig geschiedene Frau Hopfs aus, daß sie im Juli v. J. auf dem Schreibtisch ihres Mannes Liebesbriefe und andere Schreiben gefunden habe, aus denen sie ersah, daß Hopf schon zweimal verheiratet war. Sie glaubte, daß ihr Mann ihr schon damals Gift reichte, als sie ihm von ihrer Entdeckung Mitteilung machte, denn nach einer Tasse Tee seien ihr beide Hände steif geworden und ihr Mund habe sich verzogen. Ein Chemiker, dem sie eine Probe von dem Tee gab, habe nichts gefunden. Am 31. Juli habe ihr Hopf Typhusbazillen im Hackfleisch gegeben. Sie erkrankte und bekam starkes Fieber. Mitte Februar reichte Hopf ihr ein Glas vergiftetes Sekt. Sie bekam Erbrechen, Durchfall, Herzschmerzen und starke Blutungen und war fast eine Woche krank. Bei der Vernehmung des Arztes Dr. Rosenbaum, der Frau Hopf bei Beginn ihrer Krankheit behandelte, ereignete sich ein Zwischenfall. Als der Arzt vom Zeugentisch zurücktrat, brach er ohnmächtig zusammen und mußte aus dem Saal getragen werden.

23 Grad Kälte in Schlesien.

Hirschberg, 16. Jan. In den Gebirgstälern wird gegenwärtig die unerhört hohe Temperatur von 23 Grad Minus registriert, während auf dem Kamm nur 12 Grad zu verzeichnen sind. Die Schneestürme und der Eisansatz haben sehr viele Telephonleitungen zerstört oder unbrauchbar gemacht.

Strenger Winter in Tirol.

Innsbruck, 16. Jan. Der durch die Schneemassen unterbrochene Verkehr auf der Mittenwald-

Mexikan. Staatsbankerott.

Der Finanzminister Mexikos hat den Regierungen der fremden Mächte mitgeteilt, daß die Republik die Zinsen für die innere und auswärtige Staatsschuld während der ersten sechs Monate des laufenden Jahres nicht zu zahlen vermag. Am 2. Januar d. J. werden die Coupons noch eingelöst. In Berliner Großbankkreisen hofft man daher, daß die mexikanische Regierung bis zum 1. April Mittel und Wege finden werde, um ihren Verpflichtungen gegen ihre auswärtigen Gläubiger zu entsprechen. Kommt es zum Staatsbankerott, so erleiden nicht nur die Gläubiger, unter denen sich auch viele deutsche Kapitalisten und Sparer befinden, harte Verluste, sondern es entstehen auch ernste politische Schwierigkeiten. Die geschädigten fremden Mächte haben die Pflicht, im Interesse ihrer Angehörigen die Regelung der Verhältnisse des bankerotten Staates in die Hand zu nehmen. Die Monroedoktrin, wonach sich in amerikanische Angelegenheiten nur Amerikaner einmischen dürfen, könnte daher leicht zu internationalen Verwicklungen Anlaß geben.

Die Staatsschuld Mexikos besteht aus auswärtigen Anleihen im Betrage von rund 1300 Millionen und aus inneren Anleihen in Höhe von etwa 560 Millionen Mark. Neben Nordamerika, Frankreich und England ist namentlich auch Deutschland reich an Besitzern mexikanischer Staatspapiere. Außer der fünfprozentigen äußeren Anleihe von 1899, der vierprozentigen Goldanleihe von 1904 und der vierprozentigen äußeren Goldanleihe von 1910 hätten wir noch eine vierte mexikanische Anleihe im Lande, wenn gegen deren Zulassung zum Börsenhandel der preußische Handelsminister nicht im Sommer vorigen Jahres im Interesse der deutschen Sparer protestiert hätte.

Der Winter.

Die von den Meteorologen seit Mitte der vorigen Woche angekündigte Kälte ist jetzt für den größten Teil von Deutschland gekommen, und sie mag in verschiedenen Abgrenzungen einige Zeit anhalten, wenn es auch heißt, gestrenge Herren regieren nicht lange. Wir haben ja selbst in den letzten milden Wintern in irgend einem Teil von Deutschland stets eine ein- bis zweiwöchige Kälte-Periode gehabt, die anzeigte, daß der Winter nicht ganz seinen Regierungssitz aus Deutschland fortverlegt hatte. Denn im allgemeinen sind Süd-Europa und Frankreich seit mehreren Jahren viel schlimmer dran gewesen als wir. Wir gehen nicht fehl, wenn wir die reichlichen Niederschläge seit Weihnachten als Vorbedingung des Frostes bezeichnen. Wenn es nichts zu frieren gibt, bleibt in der Regel auch der Frost aus. Nun wird es, während sonst die Konjunktur meist abwärts zeigt, im Brennmaterial eine Hausse geben, der Kachelofen, sein Vetter der Eisenofen und die Zentralheizung können nun um den Lorbeer der praktischen Vollendung miteinander ringen.

Die alten Ueberlieferungen erzählen von grimmiger Kälte, daß die Vögel aus der Luft tot zu Boden stürzten. 1812 haben es die Franzosen in Rußland erfahren, 1814 die Unserigen in Frankreich, was die Kälte bedeutet. Aber der Tiefstand der Temperatur ist noch nicht einmal das Schlimmste, in Deutschland ist wohl kaum jemals mehr als 30 Grad Reaumur wirklich genau gemessene Kälte gewesen, sondern der damit verbundene Wind, der Geistes- und Körperkräfte lähmt. Berüchtigt ist der nordamerikanische Blizzard, von dessen unheimlichem Wüten wir kaum eine Ahnung haben. Bei den modernen Heizanlagen ist der Winter viel leichter als früher zu ertragen, wo man mit großen Holzkloben hantierte, und außerdem sind wir besser daran als Frankreich, Spanien und Italien, wo Oefen und Zimmerdichtung sehr oberflächlich behandelt werden.

Die Sportwelt und die Jugend jubeln, die arbeitslos gewordenen Handwerker machen ein trübes Gesicht, und die Bewohner der von der Ueberschwemmung heimgesuchten Küstendörfer empfinden den Frost doppelt. Auch für die Tiere des Waldes haben die Nottage begonnen. Aber mit der größeren Strenge des Winters wächst die Hoffnung auf den Umschwung. Von jetzt ab bemerken wir gegen den Abend hin deutlich das Wachstum des Tages, die Zeit, wo die Lampe die Vorherrschaft bei der Arbeit hatte, beginnt zu schwinden. Uebrigens will die Temperatur des Winters im Vergleich mit den von der Wissenschaft erzielten künstlichen Temperaturen nicht eben viel besagen. In Sibirien ist man bis auf etwa 70 Grad Celsius Kälte gekommen, in der Wissenschaft aber auf 270 Grad.

Westfalen und Rheinland

* **Dortmund,** 15. Jan. (Gegen 50000 Mark Kaution aus der Haft entlassen.) Das Dortmunder Landgericht hat auf Antrag beschlossen, den Oberpostassistent Meier aus Unna, der im Dezember vom Schwurgericht wegen Telegrammschwindels zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, gegen Stellung einer Kaution von 50 000 Mark aus der Haft zu entlassen. Das Urteil, das in der gleichen Sache gegen den Schneidermeister Paupel erlassen wurde, ist bekanntlich rechtskräftig geworden, weil Paupel sich bei der Strafe beruhigt hat. Im übrigen befindet sich sowohl das gegen Meier erlassene Urteil, sowie auch das gegen den damaligen Mitangeklagten Oberpostassistenten Spickermann ergangene Urteil in der Revisionsinstanz in Leipzig.

* **Hamm,** 15. Jan. (Die vierte Westfälische Missionskonferenz) tagte in Bad Hamm. Missionsinspektor Krile teilte in seiner Begrüßungsansprache mit, daß sich 42 Medizinstudenten für den missionsärztlichen Beruf gemeldet haben, 12 für die Rheinische Mission. Dr. med. Jul. Schreiber stellte dann auf Grund der Erfahrungen Richtlinien für die Arbeit der ärztlichen Mission auf. In der Nachmittagsversammlung sprach dann Professor D. Richter-Berlin über „Die Mission in Deutschostafrika im Rahmen der deutschen Kolonisation." In Deutschostafrika gibt es 180 Missionsstationen, 319 katholische und 217 evangelische Missionare; in 1650 Schulen werden 100 000 Schüler erzogen. Gestern vormittag sprach Superintendent Winkelmann-Elsey über „Großzügigen Missionsbetrieb in der Heimat" und stellte eine Reihe Forderungen für die „Weltmission" auf. Nachmittags hielten die „Märkische Missionsgesellschaft", sowie der „Westdeutsche Lehrer-Missionsbund" Versammlungen ab. In der Lehrerversammlung sprachen Missionsinspektor Kriele-Barmen und Missionarin Frl. Lucas-Berlin über „Aufgaben der Mission an der Erziehung des weiblichen Geschlechtes".

* **Soest,** 15. Jan. (Von der Soester Garnison.) Auf verschiedene Eingaben des dritten Bataillons des Infanterie-Regiments 158, das bekanntlich nach hier in Garnison kommt, bis zur Fertigstellung der Kasernements im Sonne-Barackenlager untergebracht ist, hat der Kriegsminister bei der Stadtverwaltung von Soest angefragt, ob zum 1. Oktober das Bataillon in Bürgerquartieren untergebracht werden könne. Die Stadtverwaltung hat diese Anfrage bejaht, so daß das Bataillon schon am 1. Oktober hier einziehen wird.

* **Recklinghausen,** 15. Jan. (Mädchenmord.) Die 17 Jahre alte Maria Nichalski von hier, die im benachbarten Rellinghausen bedienstet war, und jeden Abend nach der elterlichen Wohnung zurückkehrte, wurde vorgestern mit drei Schußwunden im Rücken und Kopf in einem kleinen Waldstück unweit der elterlichen Wohnung, tot aufgefunden. Das Mädchen wollte gestern den Dienst bei ihrer Herrschaft aufgeben. Die polizeilichen Nachforschungen nach dem unbekannten Täter waren bisher ergebnislos.

* **Lüdinghausen,** 15. Jan. (Von der Leiter gestürzt.) Von einem herben Mißgeschick betroffen wurde die Familie des Landwirts Vormann im benachbarten Westrup. Als gestern abend die 70 Jahre alte Witwe Vormann eine auf der Tenne stehende Leiter bestiegen hatte, erlitt sie plötzlich einen Schwindelanfall und stürzte kopfüber auf die Tenne. Sie verlor nach kurzer Zeit das Bewußtsein, und noch ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war, trat der Tod ein.

* **Münster,** 15. Jan. (Folgenschwerer Zusammenstoß.) Heute morgen gegen fünf Uhr ereignete sich auf der Hafenstraße ein schwerer Unglücksfall. Ein zur Stadt fahrender Reparaturwagen der elektrischen Straßenbahn stieß trotz der geschlossenen Rampe mit der rangierenden Hafenbahn zusammen. Die Wirkung war furchtbar. Dem vorn auf dem Reparaturwagen stehenden Monteur Stratmann wurde der Brustkorb eingedrückt. Er war sofort tot. Ein anderer Arbeiter wurde verletzt. Mehrere Zugbeamte brachten sich durch Abspringen in Sicherheit. Der Reparaturwagen wurde teilweise zertrümmert, 7 Eisenbahnwagen entgleisten und wurden erheblich beschädigt. Die Kabel der elektrischen Straßenbahn wurden zerrissen. Die Ursache des Unglücks ist wahrscheinlich auf die Unachtsamkeit des Wagenführers der Straßenbahn zurückzuführen, der nicht beachtete, daß die Schranke geschlossen war.

* **Bielefeld,** 15. Jan. (Ein Augenlid ausgerissen.) Am Abend des 2. November wurden auf dem Hofe des Landwirts St. in Oldendorf die dort beschäftigten Dienstmädchen von den vier Brüdern Sch. aus Bielefeld, die einen Spaziergang nach Oldendorf gemacht hatten, belästigt. Als der Landwirt St. hinzukam, um die frechen Burschen zur Rede zu stellen, wurde er mit Stockschlägen auf den Kopf empfangen. Einer der Vier, der Knecht Wilhelm Sch., warf dem Landwirt eine Handvoll Kies ins Gesicht u. traf den Mann so verhängnisvoll, daß das rechte Augenlid fortgerissen wurde und das Auge auslief. Diese Roheit ahndete jetzt die Strafkammer Bielefeld mit zwei Jahren Gefängnis und 6000 Mark Buße an den Verletzten.

* **Gelsenkirchen,** 14. Jan. (Durch einen Steinwurf getötet.) Der Erdarbeiter Grahovak, ein Kroate im benachbarten Rotthausen, geriet vor einigen Monaten mit seinem Arbeitsgenossen, dem Italiener Cortese, beim Kartenspiel aneinander, weil Cortese das verlorene Geld, einen Betrag von neun Mark, zurückverlangte. Grahovak lehnte das Ansinnen ab. Am nächsten Tage forderte Cortese abermals das Geld zurück, und als Grahovak wiederum nicht darauf einging, warf ihm Cortese eine Bierflasche ins Gesicht und lief davon. Grahovak ergriff einen am Boden liegenden, mehrere Pfund schweren Stein und warf ihn auf den Fliehenden. Er traf ihn am Hinterkopf und verletzte ihn so schwer, daß Cortese nach wenigen Minuten starb. Jetzt hatte sich der Täter vor den Geschworenen in Essen zu verantworten. Mit Rücksicht auf die große Erregung, in der sich der Angeklagte befand, wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt. Das Urteil lautete auf vier Jahre Gefängnis.

* **Bottrop,** 14. Jan. (Zärtlicher Gatte.) In gemeiner Weise mißhandelte der hier Schlangenstraße wohnende Bergmann Arnold Neyses seine Frau und verfolgte sie dann mit einem Brotmesser, um sie zu erstechen. Hierbei sprang die flüchtende Frau aus dem Fenster der dritten Etage auf den hart gefrorenen Erdboden, so daß ihre Arme und Beine zerschmettert wurden. Lebensgefährlich verletzt, wurde die unglückliche Frau zum Krankenhaus von der inzwischen herbeigeholten Polizei geschafft. Der Ehemann wurde verhaftet.

* **Oberhausen,** 14. Jan. (Tod auf den Schienen.) Der Bahnschaffner Meyer von hier, der Vater von zehn Kindern ist, glitt auf der Strecke von Oberhausen nach Hamm von dem Trittbrett des Zuges aus und geriet unter die Räder. Der Tod trat sofort ein.

* **Köln,** 15. Jan. (Ein schwerer Einbruchsdiebstahl) wurde in der vergangenen Nacht in einer Fabrik in der Luxemburger Straße verübt. Dort sprengten Einbrecher einen Geldschrank und entnahmen demselben 6000 Mark in bar sowie mehrere Sparkassenbücher. Die Geldschrankknacker sind unerkannt entkommen.

* **Koblenz,** 15. Jan. (Geistesstörung.) Im Sommer v. J. hatte die Frau des Lehrers Pertzborn in Franken bei Sinzig drei ihrer Kinder in einer Badewanne und ein viertes, das jüngste, in einem Eimer ertränkt. Jetzt ist das Verfahren gegen sie endgültig eingestellt worden, da angenommen wird, daß sie in völliger Geistesstörung gehandelt hat.

* **Kochem,** 15. Jan. (Ertrunken.) Bei dem gegenüberliegenden Orte Cond fuhren zwei Knaben im Alter von acht Jahren auf einem Schlitten einen Abhang hinunter und stürzten in die hochgehende Mosel. Sie konnten nicht mehr gerettet werden.

Von den Orden.

Kommenden Sonntag wird im Schlosse an der Spree das Krönungs- und Ordensfest abgehalten, von dem im Vorjahre nahe an 6000 Orden und Auszeichnungen in die Welt hinausgeflattert sind. Sind doch die Verleihungen längst nicht mehr auf den preußischen Staat bemessen, sondern betreffen, namentlich in Beamtenstellen, das ganze Reich. Wer einem anderen deutschen Bundesstaate angehört, muß freilich bei seinem Landesherrn um Erlaubnis zum Tragen des ihm verliehenen preußischen Ordens nachsuchen, die natürlich hier ebenso, wie umgekehrt, erteilt wird. Das Reich als solches hat keine Orden.

Ordensfeste, allerdings meist nach einem bestimmten Orden benannt, finden in verschiedenen äußeren Formen in den meisten Monarchien statt. In Deutschland findet außer in Berlin Ordensfeier des Hubertus-Ordens in München statt. England hat sogar mehrere Ordensfeste, im vorigen Jahre ist noch die Feier des Bath-Ordens hinzugekommen. Früher sollten englische und nordamerikanische Staatsangehörige keine fremden Orden annehmen, aber davon ist man vielfach abgekommen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben keine eigenen Orden, aber viele ordensähnliche Gedenk-Medaillen, und wer von den auf die blinkenden

---

Schicksalswalten.

Roman von Max Esch. 10

„Frecher Mensch!" schrie der Kommerzienrat seinen Werkmeister an, „machen Sie, daß Sie hinauskommen."

„Sowie ich mit Ihnen abgerechnet habe," erklärte Haase trocken. „Da Ihnen mein Einfluß, den mein wachsender Wohlstand mir hier verschaffte, noch mehr aber meine Konkurrenz nicht behagten, so haben Sie mit allen Mitteln getrachtet, mich zu verderben. Zuerst versuchten Sie, meine Fabrik aufzukaufen. Da ich Ihr Angebot rundweg ablehnte, suchten Sie freundschaftlichen Verkehr zwischen unseren Familien anzubahnen, und wir, nichts Arges ahnend, sind blindlings in die uns von Ihnen gestellte Falle gegangen. Unter der Maske der Freundschaft gewannen Sie vollen Einblick in meine Vermögensverhältnisse. Das wollten Sie mit Ihrer ganzen Komödie auch nur, um mich desto sicherer zu verderben. Sie rieten mir dann so lange zum Ankaufe der Aktien jener Bank, daß ich mein ganzes flüssiges Vermögen darin anlegte. Ferner vertraute ich mich dann auf Ihr Drängen der Bank ganz an. Mein Kredit stieg und fiel nun mit der Bank. Welche unselige Machenschaften sich nun hinter den Kulissen abgespielt hatten, konnte ich nicht ahnen. Das wurde mir erst klar, als es zu spät war. Ich vertraute eben Ihrer Freundschaft. Jetzt, als mir die Augen geöffnet wurden, da war ich mein Vermögen und auch meine Fabrik los, die Sie dann in der Zwangsversteigerung für ein Butterbrot erstanden. Hier, wo wir unter vier Augen zusammen sind, wo niemand uns hören kann, tut es meinem Herzen wohl, Ihnen zu sagen, daß Sie ein ganz gemeiner Schurke sind. Sie hatten es gewußt, wie es mit jener Bank stand, nur Sie sind an meinem Unglück schuld. Und nun setzen Sie Ihrer Gaunerei auch noch die Krone auf, indem Sie mir zumuten, mein Kind Ihrem Neffen, diesem Raufbold und Säufer, um äußeren Tand zu verkaufen. Von rechtswegen gehörten Sie ins Zuchthaus. Leider können Sie durch unsere Gesetzgebung nicht gefaßt werden. Und wenn auch alle Welt davon spricht, daß Sie ein ganz erbärmlicher Mensch sind, der keinen anderen Willen kennt, als den seinen, so wagt sich doch niemand öffentlich hervor, Unsere beiden Blätter haben Sie in der Gewalt. Dem einen würden Sie sicher den Amtsblattcharakter nehmen, wenn es etwas bringen würde, das Ihnen unbequem ist, und dem andern durch Verbot des Lesens an Ihre Arbeiter, sowie durch Entziehung der Drucksachen so großen Schaden zufügen können, daß beide Blätter sich ängstlich hüten, das Mißfallen des ungekrönten Königs von Langenstadt zu erregen. So erfährt die weite Oeffentlichkeit nichts von dem, was Seine Majestät, der Herr Kommerzienrat Ullmann, für ein Gauner ist, selbst wenn Ihre Maßnahmen unserem Orte schweren Schaden zugefügt haben, wagt sich kaum ein Wort des Tadels hervor. Sie ganz allein sind daran schuld, daß Langenstadt nicht aufblüht. Alle Nachbarorte haben an Einwohnerzahl und Steuerkraft zugenommen, und wir sind in dieser Zeit um noch nicht fünfhundert Menschen gewachsen, weil Sie befürchteten, durch Zuzug weiterer Fabriken Ihren Einfluß auf die Stadt zu verlieren und auch höhere Löhne zahlen zu müssen. Denn vermehrte Arbeitsgelegenheit macht bekanntlich Arbeitermangel, und der kann nur durch Zahlung höherer Löhne wieder wett gemacht werden. Deshalb wußten Sie jede hier geplante Fabrikniederlassung ständig zu hintertreiben. Und wehe denen, die etwa den Mut gefunden hätten, Ihnen zu widersprechen, Sie hätten sie wirtschaftlich ruiniert, wie Sie ja auch mehrere Konkurse von Geschäftsleuten tatsächlich auf dem Gewissen haben." Hier schwieg Haase, der sich noch immer an den Schreibtisch lehnte, während der Kommerzienrat mit großen Schritten, das Gesicht vor Wut verzerrt, den teppichbelegten Boden durchmaß

„Ich muß diesen Menschen vernichten," darauf waren seine ganzen Gedanken gerichtet, und so hörte er nur halb, was Haase sagte. Die portierenverhangenen Türen dämpften jedes Geräusch, so daß von dem, was im Allerheiligsten des Chefs sich abspielte, nichts an die Außenwelt drang. Nebenan saß sein Neffe, und die andere Tür führte auf den Flur, der in die Einfahrt mündete. Von dort würde schwerlich Entdeckung kommen. Wenn er den unbequemen Menschenniederschlag und während der Dunkelheit forttrug, er war stark, so hätte niemand gegen ihn den geringsten Verdacht hegen können. Er würde bei dem offenbar schwächlichen Haase leichtes Spiel haben. Mit teuflisch blitzenden Augen eilte er mit ein paar Schritten auf Haase zu, als dieser geendet hatte. Haase war indes auf seiner Hut und brachte geschickt den Sessel, auf dem der Kommerzienrat vorher gesessen, zwischen sich und den Wütenden, der darüber stolperte und auf den Schreibtisch fiel. Jetzt verließ Haase mit schnellen Schritten das Zimmer, ihm nach stürmte der Kommerzienrat; als er zur Türe kam, durch die Haase soeben auf den Flur gelangte, schnappte diese ins Schloß, und dem Kommerzienrat kehrte seine Besinnung wieder. Nein, einen Mord wollte er nicht begehen. Haase würde wohl Langenstadt so bald als möglich verlassen, und dann war er den Menschen los. Seinem Ansehen drohte von dieser Seite dann keine Gefahr mehr. Sollte er es aber dennoch wagen, hier gegen ihn aufzutreten, dann wollte er ihn als einen Verrückten behandeln lassen. Als er so mit seinem künftigen Verhalten ins Reine gekommen, wollte er die Fabrik verlassen. Schon hatte er Ueberzieher und Handschuhe angezogen, als ihm das Papiergeld einfiel, das er auf dem Schreibtisch hatte liegen lassen. Er begab sich wieder in das Zimmer zurück und wollte die Scheine an sich nehmen, aber er ließ erstaunt die Hand sinken, denn es befanden sich nur vier Scheine an dem Platze, und doch wußte er ganz genau, daß es fünftausend Mark waren, die er dort hingelegt hatte. Ein Schein fehlte. Er sah nochmals die auf dem Schreibtisch liegenden Sachen durch, in der Hoffnung, daß der Schein sich irgendwo hineingeschoben haben könnte, aber vergebens. Die tausend Mark blieben verschwunden.

„Der Bursche, und weiter niemand, kann ihn nur an sich genommen haben, denn ein anderer war ja nicht zugegen. Warte, Du Lump, jetzt habe ich Dich. Deine Beute wirst Du nicht lange behalten. Ja, jetzt kann ich Dich vernichten, wenn Du Dich meinem Willen nicht fügst." Er klingelte hastig und herrschte den gleich darauf eintretenden Kontordiener an: „Der Werkmeister Haase soll sofort zu mir kommen."

Nach kurzer Zeit kam der Kontordiener mit der Meldung zurück: „Der Werkmeister Haase hat soeben die Fabrik verlassen und läßt dem Herrn Kommerzienrat sagen, er habe Ihnen nichts mehr mitzuteilen."

„Es ist gut!" herrschte Ullmann den an der Türe stehenden Kontordiener an. Dann folgte er dem sich Entfernenden auf dem Fuße, das Zimmer vorher abschließend, so daß weder sein Neffe, noch jemand anderes es betreten konnte. Er ließ seine Equipage vorfahren und gab dem Kutscher als Ziel der Fahrt das Rathaus an, wo er dann zu warten hätte.

Sofort begab er sich zu dem Stadtrat Schröder, der die Polizeisachen zu erledigen hatte, und stellte diesem den Vorfall in seinem Kontor vor. „Und weiter niemand, als Haase, kann der Dieb sein," schloß er.

„Sie sind vollständig davon überzeugt, daß der Schein gestohlen wurde?" fragte der Stadtrat.

„Ja, er ist gestohlen worden," entgegnete der Kommerzienrat verstimmt. „Sie hegen doch an meinen Worten nicht etwa Mißtrauen?"

„Bewahre, Herr Kommerzienrat," warf schleunigst der Stadtrat ein. 209,16

Dinger sehr erpichten Yankees keine solchen besitzt, der nimmt sein Klub- oder Vereinszeichen, das immer effektvoller gestaltet wird.

Die meisten Orden resp. Ordens-Rosetten werden in der französischen Republik getragen. Außer der von dem ersten Napoleon gestifteten und von den Republiken beibehaltenen Ehrenlegion gibt es Dekorationen für alle möglichen Berufsstände; erst vor zwei Jahren kam noch der am schwarzgrünen Bande zu tragende „Erinnerungs- und Hoffnungsorden" für 1870/71 hinzu. Außer diesem von der Regierung in Paris verliehenen Orden werden aber noch Tausende von Dekorationen des Bays von Algier, des Emir von Tunis und anderer Kolonial-Potentaten unter französischer Hoheit getragen. Zu Neujahr und zum Nationalfest im Juli gibt es den großen französischen Ordens-Regen, zu dem Zehntausende von Bewerbungsschreiben französischer Staatsangehöriger kommen. Der Fiskus macht ein Geschäft dabei, denn alle diese Eingaben sind stempelpflichtig. Natürlich schreckt die Steuer keinen Ordensjäger ab.

Während überall die Orden sich vermehren, hatte in Kopenhagen das radikale dänische Ministerium Zahle 1908 den Versuch gemacht, Orden und Titel abzuschaffen. Der Versuch hat aber noch nicht ein Jahr gedauert, 1909 war Herr Zahle wieder Rechtsanwalt, und ohne Protest gab es von neuem Orden.

Evangl. Volksbüro.

Das vom Kreisverbande Evang. Arbeiter- und Männervereine der Synode Iserlohn vor nun ca. 7 Jahren gegründete Evang. Volksbüro, das als gemeinnützige Einrichtung vorzugsweise aus den Kreisen des Arbeiter- und kleinen Gewerbestandes zwecks Rechtsauskunft und Rechtsberatung aufgesucht wird, hatte sich auch im verflossenen Jahre eines regen Zuspruches zu erfreuen. 1352 Besucher wünschten die bereitwilligst geleistete Hilfe des Büros in 1401 verschiedenen Angelegenheiten. Der schriftliche Verkehr des Büros hat sich gegen das Vorjahr wieder erheblich gesteigert und es betrug der Posteingang 952, der Postausgang dagegen 2336 Nummern. Der Verbandssekretär Jacobi verfaßte nicht nur 455 verschiedene Eingaben und Schriftsätze, sondern vertrat auch in 59 Fällen Ratsuchende vor den verschiedenen Behörden. Er diente dem Verbande und den einzelnen Vereinen durch eine größere Anzahl von Referaten und Vorträgen und durch Artikel und Notizen, die, 339 an der Zahl, Aufnahme in der Lokalpresse des Verbandsbezirkes fanden. Im weiteren Interesse der Verbandssache hatte er ferner noch 259 Flugschriften, Kalender, Berichte und Flugblätter christlichen und nationalen Inhaltes verfaßt. Das Büro konnte bei vielen Fällen der Arbeitslosigkeit helfend eingreifen, es stattet den betr. Herren Arbeitgebern für das bewiesene Entgegenkommen auch an dieser Stelle seinen Dank ab. Der Vereinsarbeit und den zeitgemäßen sozialen Aufgaben wurde volle Aufmerksamkeit geschenkt und durch zielstrebige Arbeit, wobei namentlich der schöne Erfolg des vorjährigen Unterrichtskursus im Kreisverbande erwähnt sein mag, das allgemeine Interesse für den Kreisverband und die ihm angeschlossenen Vereine in der breitesten Oeffentlichkeit zu wecken bezw. zu erstarken gesucht. Die Arbeit des Evang. Volksbüros konnte durch das erfreuliche finanzielle Ergebnis eines im verflossenen Jahre veranstalteten Konzerts und pekuniäre Opfer der einzelnen Vereine noch weiter ausgestaltet werden, sodaß der Vorstand nicht nur mit Befriedigung auf das letzte Berichtsjahr zurückblicken, sondern auch mit Vertrauen in die Zukunft schauen kann.

Schutz des Sauerlandes.

Der Bund Heimatschutz für das Sauerland, der am 17. Dezember in Arnsberg unter dem Ehrenvorsitz des Regierungspräsidenten v. Bake aus der Taufe gehoben wurde, hat dieser Tage seine erste Vorstandssitzung abgehalten, die sich damit befaßte, wie der Bund auf die Füße gestellt werden soll. Die Satzungen wurden endgültig festgesetzt. Aus ihnen ist hervorzuheben, daß Mitglieder des Vereins Personen und Körperschaften (auch Vereine) werden können. Der Jahresbeitrag beträgt, um jedermann die Mitgliedschaft zu ermöglichen, für jedes persönliche Mitglied mindestens 1 Mark. Mit Körperschaften soll er besonders vereinbart werden, in der Regel aber nicht unter 20 Mark betragen. Die Gemeinden zahlen 1 Mark pro Tausend der Bevölkerung, aber nicht unter 5 Mark. Durch einmaligen Beitrag von 100 Mark können Personen die lebenslängliche Mitgliedschaft erwerben; wer einen einmaligen Beitrag von 500 Mark zahlt, wird als Stifter des Vereins unter Nennung seines Beitrags ständig in den Listen geführt. Auf Vorschlag des Vorstandes kann die Mitgliederversammlung, die jährlich einmal zusammentritt, Personen, die sich um die Zwecke des Vereins hervorragend verdient gemacht haben, zu Ehrenmitgliedern ernennen. Man hofft, daß in allen Gemeinden sich Ortsgruppen bilden, die durch ihre Vertrauensmänner die Bundesbestrebungen am Orte unterstützen und fördern. Ebenso wird auf die eifrige Mitarbeit der Abteilungen des S. G. V. gerechnet. Ins Auge gefaßt wurde die Errichtung eines Nachrichtenamtes für die Presse, das diese mit brauchbarem und wertvollem Material versorgt. Später sollen Wanderausstellungen veranstaltet werden, sowie Versammlungen. Der Bund will unser schönes Sauerland erhalten in seiner Ursprünglichkeit, will heimatliche Kultur schützen, heimatliche Sitte und Sprache festigen, will Kultur- u. Volksarbeit leisten.

Staatliche Förderung der Viehzucht.

Für die staatliche Förderung der heimischen Viehzucht sollen im nächsten Etatsjahre bedeutend höhere Mittel bereitgestellt werden. Die Staatsregierung will mit allen Kräften darauf hinwirken, die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch möglichst bald und vollkommen durch die inländische Erzeugung sicherzustellen. Zu diesem Zweck sollen außerordentliche Mittel zur vermehrten Aufstellung von männlichem Zuchtvieh, zur Beschaffung weiblicher Zuchttiere und zur Einrichtung von Viehweiden auch fernerhin in Höhe von ¼ Millionen Mark und als Beitrag Preußens zur wissenschaftlichen Erforschung von Tierkrankheiten 20 000 Mark aufgewendet werden. Erhebliche Verstärkungen weisen aber die übrigen Fonds auf. Für Prämien zu Pferderennen sollen 5 320 000 Mark, d. h. 440 000 Mark mehr gegen das Vorjahr zur Verfügung stehen. Dieser Mehransatz ergibt sich aus dem höheren Ertrage der Reichsstempelabgabe von Wetteinsätzen unter Abstreichung des bisherigen baren Staatszuschusses zu Rennpreisen von 200 000 Mark. Der Fonds für Prämien für gute Stutfohlen und zur Förderung der Privat-Hengsthaltung hat bereits im Etatsjahr 1913 eine Aufbesserung um 120 000 Mark erfahren, und soll 1914 um weitere 100 000 Mark verstärkt und damit auf 880 000 Mark gebracht werden. Aus der Notwendigkeit dieser Verstärkung ergibt sich, daß das Interesse an der heimischen Pferdezucht erheblich zunimmt. Für die Unterstützung und Förderung der Geflügelzucht, besonders in den bäuerlichen Wirtschaften, sollen wie bisher 135 000 Mark in Betracht kommen und der Dispositionsfonds zur Förderung der Zucht anderer landwirtschaftlichen Tiergattungen und zur Förderung des Molkereiwesens mit 1 300 000 Mark weitergeführt werden. Dieser Fonds ist seit 1911 um 330 000 Mark verstärkt worden. Im ganzen sollen 1914 die Summen der staatlichen Unterstützungen für die Viehzucht 7 635 000 Mark und 250 000 Mark, d. h. 7 885 000 Mark betragen. 1911 belief sich diese Summe auf 5 823 000 Mark, 1912 auf 6 439 400 Mark, 1913 auf 7 095 000 Mark und 250 000 Mark, d. h. 7 345 000 Mark. Diese Fonds sind also seit 1911 um insgesamt 2 062 000 Mark erhöht worden.

Aus dem Reiche der Technik.

Der größte Tunnel der Welt.

Die Vollendung einer ungeheuren technischen Arbeit, bei der 25 000 Mann sieben Jahre hindurch beschäftigt waren, ist nach einer letzten Sprengung eines Felsblockes erfolgt. Zu dieser Sprengung wurden hundert Pfund Dynamit benutzt. Es handelt es sich um den Riesenkomplex der Catskügberge, durch die in Zukunft 500 Millionen Gallonen Wasser der Stadt Neuyork zugeführt werden. Die Sprengung setzte zwei Abschnitte eines Tunnels miteinander in Verbindung, der nunmehr mit seiner Länge von 150 Kilometern der längste Tunnel der Welt ist. Der Tunnel durchquert das Adirondackgebirge. Die Gesamtkosten der Anlage werden sich nach vollkommener Fertigstellung auf 200 Millionen Dollars belaufen. Zur Ausführung mußten sieben Dörfer zerstört und 3000 Anwesen aufgekauft werden.

Vermischtes.

= **Eine glückliche Gemeinde.** Das am Main reizend gelegene Städtchen Klingenberg, einst auch durch seinen Wein berühmt, kennt keine Gemeindesteuern. Wie seit vielen Jahren, konnten im Gegenteil die Bürger auch diesmal aus dem Erträgnissen des städtischen Tonbergwerkes ein hübsches Weihnachtsgeschenk erhalten. Auf jeden fielen nämlich 400 Mark. — Ob sich diese Nachricht freilich im vollen Umfange bestätigt, ist eine andere Frage. Es tauchen ja hin und wieder Orte auf, von denen behauptet wird, ihre Einwohner brauchten keine Steuern zu zahlen, bei näherer Erkundigung stellt sich aber die Sache in der Regel ganz anders heraus. In der Regel handelt es sich nur um eine gemeinsame Einnahme der Grundbesitzer aus alten Rechten, oder einem gemeinsam betriebenen Unternehmen, wodurch die Steuern keineswegs beseitigt werden, selbst nicht einmal die Gemeindesteuern. Die Staatssteuern bleiben aber auf alle Fälle zu bezahlen. Es ist also schon dafür gesorgt, daß der Uebermut nicht zu groß wird.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben

Die Nummer 2 der illustrierten Familienzeitschrift „Die Wochenschau" (Verlag W. Girardet, Essen-Ruhr) vom 10. Januar enthält neben einer Aufnahme der Schauspieler des Leipziger Stadttheaters während einer Pause in der „Wallenstein"-Aufführung vier Abbildungen der Reichshauptstadt im Schnee, mehrere Aufnahmen von der Sturmflut und dem Hochwasser im Ostseegebiet, eine Abbildung von dem Eisenbahnunglück bei Woippy in Lothringen sowie eine Anzahl weiterer Illustrationen und mehreren Porträts zur Tagesgeschichte. Der spannende Roman „Magnetische Kräfte" von Hans Dominik ist inzwischen bis zur 9. Fortsetzung gediehen. Trotz des reichhaltigen und vielseitigen Inhalts beträgt der Bezugspreis der „Wochenschau" nur 15 Pfg. pro Nummer. Die Zeitschrift ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen.

Volkstümliche Kunst. Unter diesem Titel wird ab 1. Januar im Verlage für Volkskunst in Stuttgart eine neue Zeitschrift erscheinen, die in ihrer Art wohl etwas ganz Neues, Eigenartiges darstellen dürfte. An guten und schönen Kunstzeitschriften ist gewiß kein Mangel, und wie diese sich bemühen, die Kunst in das Volk zu tragen, verdient höchste Anerkennung. Aber da für viele Menschen das, was hier geboten wird, doch zu hoch ist und mit Voraussetzungen rechnet, die nicht vorhanden sind, so hofft die „Volkstümliche Kunst" dadurch etwas ganz anderes und gewiß Begrüßenswertes zu tun, daß sie sich einen möglichst leichtverständlichen in des Wortes bester Bedeutung volkstümlichen instruktiven Ton zur vornehmsten Aufgabe macht. Eine Anzahl hervorragender Künstler, Kunstgelehrter und Schriftsteller haben der Volkstümlichen Kunst ihre Mitarbeit zur Verfügung gestellt und es steht zu hoffen, daß es dem als Kunstschriftsteller bestens bekannten Herausgeber Arthur Dobsky gelingen wird, eine an sich sehr löbliche Absicht durchzuführen und eine Zeitschrift zu schaffen, die die Liebe und das Interesse für die Kunst wirklich in die allerweitesten Kreise zu tragen imstande sein wird. Eine Anzahl guter Bilder und vor allem in jedem Heft ein großes farbiges Kunstblatt werden bei verhältnismäßig niedrigem Preis die Volkstümliche Kunst zu einem Bildungs- und Führungsmittel durch die verschlungenen Pfade der Kunst machen, dem man die besten Wünsche mit auf den Weg geben darf.

Wie lerne ich schneidern? Diese Frage werden sich viele Frauen und junge Mädchen vorlegen, die den Wunsch haben, die Schneiderei zu erlernen, denen es jedoch an der Gelegenheit dazu fehlt. Die soeben erschienenen praktischen Unterrichtsbriefe unter dem Titel „Wie lerne ich schneidern?" (Großes Handbuch der Schneiderei von A. Witte, Verlag von W. Vobach & Co., Leipzig) werden daher viele Freundinnen finden. Alles Wissenswerte ist durch zahlreiche klare Abbildungen veranschaulicht. Das Werk „Wie lerne ich schneidern?" erscheint in 25 vierzehntäglichen Lieferungen à 30 Pfg., so daß jeder Frau ein bequemer Bezug ermöglicht ist. Bestellungen nehmen alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen entgegen.



Bekanntmachung.

Die Schuhmacher-Innung zu Schwerte gibt hiermit die aufgestellten

Mindestpreise für Schuh-Reparaturen

bekannt, unter denen bei den sehr hohen Lederpreisen und Gesellenlöhnen gute und solide Arbeit nicht mehr geliefert werden kann.

Herren-Sohlen und Absätze gepinnt von 3.30 Mk. an, genäht 60 Pfg. mehr, Sohlen von 2.50 Mk. an, Absätze 90 Pfg., mit Gummiecken 50 Pfg. mehr.

Damen-Sohlen und Absätze gepinnt von 2,40 Mk. an, genäht 50 Pfg. mehr, Damen-Sohlen von 1.80 Mk. an, Absätze 70 Pfg., mit Gummiecken 50 Pfg. mehr.

Ueber alle anderen Arbeiten hängt bei jedem Schuhmacher und Schuhwarenhändler eine Preisliste aus.

Wir folgen hiermit einem Gebot der Notwendigkeit und erwarten, daß diese Preise von der gesamten Bürgerschaft als eine gerechte Forderung anerkannt und gebilligt wird.

Einen grösseren Posten 303

Kaminöfen u. amerik. Dauerbrandöfen

verkaufe ich von heute ab zu bedeutend ermässigten Preisen.

R. Landmann, Schwerte

Makulaturpapier

empfiehlt billigst

Carl Braus, Schwerte (Ruhr)



Verein ehem. Kameraden des 16. Armee-Korps Schwerte.

Sonntag, den 18. Jan. 1914 abends punkt 7 Uhr im Vereinslokal E. Klempt, Mährstr.

Außerordentliche Jahresgeneral-Versammlung

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Jahresbericht.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes. Wahl d. Rechnungsrevisoren u. d. Vergnügungsausschusses. Wahl d. Delegierten z. Kreis-Kriegerverband
5. Kaisergeburtstags-Feier (Kirchenparade).
6. Verschiedenes.

Nach Erledigung des geschäftlichen Teils: Geburtstagsfeier Sr. Exzell General-Feldmarschall Graf v. Haeseler.

Um zahlreiches u. pünktliches Erscheinen ersucht

340 **Der Vorstand.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemarkung Holzen belegenen, im Grundbuche von Holzen, Band 2, Blatt 98 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Witwe des **Bergmannes Karl Möllmann geb. Grefe zu Holzen,** in fortgesetzter Gütergemeinschaft lebend mit ihren Kindern a) Emma, b) Maria, c) Anna, d) Alma, e) Karl, f) Louis Möllmann eingetragenen Grundstücke,

1. Flur 5 Nr. 306/122 am Wulfestiepen, Acker, groß 35 ar, 17 qm, 1,38 Thlr. R.-Ertr.,
2. Flur 5 Nr. 394/122 Holzen | a) Wohnhaus m. Hofraum groß 6 ar 20 qm. 290 Mk. G. St. N.-Wert. u. Hausgarten groß 8 ar 0,8 qm. b) Stallanbau.
3. Flur 5 Nr. 305/122 (Höchsten Nr. 87) |

am 18. März 1914, vormittags 11 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 6 — versteigert werden.

Der Versteigerunsvermerk ist am 17. November 1913 in das Grundbuch eingetragen.

Schwerte, den 6. Januar 1914.

Königliches Amtsgericht.

Heute eintreffend:

Frische Grüne Heringe
3 Pfund 45 Pfg.

Sardinen
per Faß 120 Pfg.

Kieler Sprotten
per Kiste 95 Pfg.

Salzheringe
per Dtzd. 60 Pfg.

Kaufhaus für Lebensmittel Brückstraße 28.

Möbel!

— billig und gut! —

Brautleute, ehe Sie Möbel kaufen, besichtigen Sie ohne Kaufzwang meine grosse Auswahl, **vergleichen Sie Preise** und Qualität. Eine **Sehenswürdigkeit ist meine grosse Auswahl** in:

Schlafzimmern, Betten, Matratzen, Sofas, Küchen, Wohn-, Speise- u. Herrenzimmern.

Schlafzimmer mit Spiegelschrank von **195** Mk. an, echt Eiche von **325** Mk. an, 3türig von **375, 425** Mk. an bis zu den elegantesten schweren Modellen, Mahagoni, Birke usw. **Gestr. Küchen** von **95, 148** Mk., Carolina-pine von **120, 148** Mk. an bis zu den schwersten modernen Modellen am Lager. **Speisezimmer,** dunkelbraun gebeizt, hochfeine Ausführung. **Sofas** von den einfachsten bis zu den elegantesten **Klubsofas** am Lager. **Einzelne Möbel, Schränke, Tische, Stühle, Betten, Flurgarderoben, Büfetts, Vertikows, Trumeaux** usw., äusserst billige Preise. Auf Wunsch werden auch Sachen nach Zeichnung angefertigt.

Ia. Herde Mk. 45, 60, 75.

Grösstes Entgegenkommen auf Wunsch auch in der Zahlungsweise.

— Bitte um Besichtigung! —

Möbel-Ausstellung

Carl Schlierkamp, Dortmund

Burgwall 3, direkt am Olympia.

Billig und gut! Auf Wunsch Garantieschein!

Lieferung überallhin frei!

...elung
...Dortmund
...Olympia.
...ch Garantieschein!
...el!

...alzen, Sofas,
...renzimmern.
...sichtigen Sie ohne
...eichen Sie Preise
...ist meine grosse

...-Seife
...rte, weiße Haut und
...l. Overall zu haben.

...der „Walkenried“.
...r Reichshauptstadt
...von der Sturmflut
...bei Wolpp in
...weiterer Illustra-
...zur Tagesgeschichte.
...tische Kräfte“ von
...zur 9. Fortsetzung
...n und vielseitigen
...der „Modenschau“
...Zeitschrift ist durch
...ungen zu beziehen.
...diesem Titel wird
...volkstracht in Stutt-
...nen, die in ihrer
...generattes darstel-
...Kunstzeitschrift
...ote dieselbe sich bemü-
...t tragen, verdient
...für viele Menschen
...ch zu hoch ist und
...e nicht vorhanden
...Kunst“ dadurch er-
...Begrüßenswertes zu
...leichtverständlichen
...volkstümlichen in-
...n Aufgabe macht.
...Unterrichtsbriefe
...ter Volkstümlichen
...ung gestellt und es
...s Kunstbestrebungen
...Arthur Dobsky
...hr löbliche Absicht
...it zu schaffen, die
...die Kunst wirklich
...tragen imstande sein
...er und vor allem
...es Kunstblatt wer-
...rigem Preis die
...ildungs- und Füh-
...den Pfade der
...n Wünsche mit auf

...piele Frage werden
...dchen vorlegen, die
...reet zu erlernen.
...eit dazu fehlt. Die
...gnehmern?“ (Großes
...Witte, Verlag von
...werden daher viele
...jenswerte ist durch
...ranschaulicht. Das
...?“ erscheint in 25
...0 Pfg., so daß jeder
...möglichst ist. Be-
...und Zeitschriften

dessen finsterer und auch unheimlicher Blick den Haß verrät, von dem er gegen dich erfüllt ist.“

„Was dich aber nicht abhält, bei Gelegenheit eine Fürbitte für ihn einzulegen.“

„Er ist eben so arm und hat so viele Kinder!“

„Du hörst es, Hans, sie will ihm gar auch noch Wohltaten erweisen!“

„Marie hat recht, der Schneckensepp ist ein sehr armer Kerl.“

„Nimm ihn nur nicht auch noch du in Schutz, lieber Hans. Der verwünschte Schurke würde selbst auch dann wildern, wenn er ein schickliches Auskommen hätte. Ich kenn' ihn besser als ihr. Sein Vater war ebenfalls ein äußerst gefährlicher Wilderer. . . . Statt den Spitzbuben zu verteidigen, hilf mir lieber ihn fassen, sonst haben wir bald kein Wild mehr in unseren Wäldern. . . .“

Ein Blitzstrahl, dem ein heftiger Donnerschlag folgte, unterbrach dieses Gespräch. Ein Gewitter im Herbst ist keine sehr häufige Erscheinung. Unter fortwährendem Blitzen und Krachen zog es heran. Schwere Wolken rückten in zusammengedrängten Massen von Westen her immer näher und verhüllten nach und nach den ganzen Himmel. Wieder ein heftiger Windstoß, das grelle Aufleuchten eines Blitzes — das Gewitter war da.

„Ob wohl die Jäger noch rechtzeitig Unterkunft gefunden haben werden?“ fragte Marie besorgt.

„Im günstigsten Fall konnten sie die Windhütte erreicht haben.“

Ununterbrochen rollte der Donner und erschütterte das Haus; prasselnd schlug der Regen an die Fensterscheiben, welche bei jedem Windstoß klirrten.

In wenigen Minuten war der in der Nähe des Forsthauses gelegene Weiher zu einem See angewachsen.

Ein Schwalbennest, vom Sturm losgerissen, flog, wie von unsichtbaren Händen geworfen, am Fenster vorüber.

Marie verfolgte es mit dem Blicke, eine Träne zitterte an ihren langen Wimpern.

„Mein Glück ist unstet wie dieses Nest,“ sagte sie sich, „und es ahnt mir, daß es gleich diesem zertrümmert werden wird.“

Gleich darauf aber schämte sie sich dieses Gedankens, den sie mit ihrem christlichen Glauben nicht vereinbaren konnte, und vertrauensvoll blickte sie zum Himmel auf.

(Fortsetzung folgt.)



Von Laura Vincent.

Gepreßter Wirsingkohl. Von zwei oder drei schönen Wirsingköpfen entfernt man die äußeren Blätter und die ganz dicken. Dann kocht man sie in Salzwasser ganz weich. Hierauf schüttet man das Wasser ab, übergießt den Kohl mit kaltem Wasser, bis man ihn anfassen kann, drückt ihn mit den Händen fest aus und legt ihn dann zwischen zwei Bretter, deren oberstes man mit Gewichten, einem Bügeleisen oder dergleichen beschwert. Nun legt man den Kohl auf eine runde Platte und gießt braune Butter darüber.

Kohlrabi-Gemüse. Eine Mandel schöne große Kohlrabiköpfe werden geschält und stiftartig geschnitten, wobei man gut darauf achten muß, daß alles Holzige entfernt wird. Sie werden dann in Salzwasser weichgedünstet und auf ein Sieb geschüttet. Inzwischen hat man aus 90 Gramm Butter und zwei Löffeln Mehl eine ganz weiße Einbrenne gemacht, die man mit dem Wasser, in dem die Kohlrabi gekocht wurden, auffüllt. Man würzt dann mit Salz, ganz wenig Pfeffer, etwas Muskatnuß und dem Saft einer halben Zitrone. Dann gibt man die Kohlrabi hinein und läßt sie noch einmal aufkochen. Beim Anrichten streut man etwas feingewiegte Petersilie über das Gemüse.

Rote Rüben als Gemüse. Vier große oder sechs bis acht kleine rote Rüben kocht man in Salzwasser weich, schält sie dann und schneidet sie in feine Scheiben. Diese dünstet man nun in 30 Gramm Butter, gibt den Saft einer Zitrone dazu, läßt noch einmal aufkochen und gibt das Gemüse zu Tisch.

Kunst und Wissen.

Die Besatzung der chinesischen Mauer vor 2000 Jahren. In der Pariser Akademie der Inschriften hat Prof. Chavannes zwei Jahrtausende alte, auf Holz geschriebene Dokumente vorgelegt, die Dr. Stein auf seiner Forschungsreise durch Zentralasien an den östlichsten Teilen der großen chinesischen Mauer gefunden hat. Die Inschriften und Aufzeichnungen stammen zum größten Teile aus dem ersten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung; ihr Inhalt gibt ein lebendiges Bild der Lebensweise der chinesischen Soldaten, deren Aufgabe es war, das himmlische Reich gegen die von Westen herandrängenden fremden Kulturen zu schützen. Auch die Ueberreste von Büchern wurden gefunden, so eine besondere Abschrift des Yi-King, ferner eine Sammlung medizinischer Rezepte, ein Traktat über Prophezeiungen und zwei kostbare Kalender, einer aus dem Jahre 63 v. Chr. und einer aus dem Jahre 59 v. Chr. Dr. Stein entdeckte auch ein chinesisches Wörterbuch, das zur Zeit der Han-Dynastie im altchinesischen Lehrwesen eine große Rolle spielte. Diese Funde umschließen die ältesten chinesischen Handschriften, die bisher der Wissenschaft bekannt geworden sind. Aus dem Inhalt ergibt sich, daß die Soldaten in Naturalien, die Beamten dagegen in bar bezahlt wurden. Man kannte in jener Zeit nur zwei Getreidearten: Roggen und Hirse; als Scheidemünzen dienten kupferne Sapeken. Aus den aufgefundenen Dokumenten lassen sich noch die genauen Preise für Seide feststellen; leider fehlen für die Getreidepreise einstweilen genauere Hinweise. Der chinesische Kalender kannte auch den Metonschen Zyklus. Auch das Notensystem der Pythagoräer war den Chinesen bekannt, wie überhaupt sowohl die Zeitberechnung und die Musik mit der griechischen Kultur eine überraschende Uebereinstimmung zeigen.

Humor.

Oh, diese Kinder! Eine Dame hatte ein kaltes Bad genommen, und da sie danach ein leises Frösteln verspürte, so trank sie einen Schluck Kognak, um sich zu erwärmen. Gleich darauf kam ihr kleines Töchterchen und bat die Mutter, sie möge ihr die Haarschleife binden. Die Dame neigte sich zu ihr herab, um dies zu tun. Da rief die Kleine aus: „Aber Muttchen, du hast ja von Vatis Parfüm genommen!“

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
45. Jahrgang ○ Altes und Neues Tagesorgan des Kreises ○ Haupt-Anzeigenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 13. Freitag, 16 Januar 1914.

Herrscher Geist.

Roman von W. Maquay.

(40. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Verlockend klingt das ja! Jedenfalls werde ich es mir überlegen, denn, wie gesagt, der Gedanke hat viel für sich. Ich habe mir da für die morgige Debatte ein paar Notizen gemacht — zu meinem Privatvergnügen, wie ich bemerken möchte. Es interessiert dich vermutlich nicht, sie einzusehen?“

„Ich bin im Augenblick wirklich nicht zum Scherzen aufgelegt, Manfred! Da ich doch wohl zu der Hoffnung berechtigt bin, daß deine Notizen auch für mich bestimmt waren, bitte ich dich darum.“

„Paul hat sie, wie ich glaube, auf den Schreibtisch gelegt. Du hast sie gefunden? Vielleicht ist das eine oder das andere darin, was dir von Nutzen sein kann. Du trinkst eine Flasche Wein mit mir?“

„Verzeih, aber ich habe um neun eine Einladung zum Frühschoppen. Du wirst es mir hoffentlich nicht übelnehmen, wenn ich dich deshalb jetzt verlasse.“

„Aber ich bitte sehr, deine älteren Verabredungen gehen natürlich vor. Wann darf ich dich wieder erwarten?“

„Morgen abend — nach dem Reichstag! Und mit dem Neffen kann ich noch nicht sprechen?“

„Es eilt doch nicht so sehr damit. Und ich muß es mir wirklich erst noch einmal überlegen.“

„Auf morgen abend denn! Adieu!“

Wieder reichten sie sich flüchtig die Hand, ohne Druck und ohne Wärme. Und Herter eilte, das Zimmer zu verlassen.

Mit gefurchter Stirn stieg er die teppichbelegte Treppe zum Erdgeschoß hinab. Unten hüllte er sich in seinen Pelz, aber noch ehe er die Haustür geöffnet hatte, erinnerte er sich daran, daß er vergessen hatte, seinem neuen Kammerdiener einige notwendige Weisungen zu geben. Er hatte ein paar Abgeordnete zum Abendessen geladen, und es mußten dazu die Vorbereitungen getroffen werden, er selbst aber konnte kaum rechtzeitig in sein Heim zurückkehren. Um neun hatte er tatsächlich eine Verabredung, die er allerdings nicht gerade notwendig innezuhalten brauchte, aber doch nicht grundlos versäumen wollte, dann mußte er in den Reichstag, und mittags speiste er bei einem Staatsbeamten. Es war also das bequemste, wenn er einen Rohrpostbrief an seinen Kammerdiener sandte. Er wußte, daß er im Arbeitszimmer Raymars Schreibzeug und Briefpapier finden würde, und kehrte deshalb wieder um, ohne den Pelz abzulegen.

Er brauchte doch eine geraume Zeit, ehe er auf dem mit Manuskripten und Büchern aller Art bedeckten Schreibtisch ein leeres Briefblatt gefunden hatte. Hastig begann er zu schreiben, aber schon nach den ersten Zeilen entsank die Feder plötzlich seiner Hand.

Hoch aufhorchend war er emporgefahren. War denn der Diener nicht gegangen? Er hatte doch mindestens zwei Stunden fortbleiben wollen — aber es konnte keine Täuschung sein — eine Tür war zugefallen, und jetzt vernahm er im Nebenzimmer den Klang eines langsamen Schrittes. Ein Möbel wurde gerückt — jetzt klirrte ein Schlüsselbund — sollte ein Einbrecher es gewagt haben, sich am hellen Morgen hier einzuschleichen? Seine Hand tastete nach der Tasche, in der er stets einen Revolver bei sich trug, und behutsam zog er die Waffe hervor. Vorsichtig und langsam, ohne Geräusch zu erregen, erhob er sich von seinem Sitz und näherte sich dem Vorhang, der den Eingang zum Nebenzimmer abschloß. Dort blieb er wieder ein paar Augenblicke lauschend stehen.

Der Eindringling ging mit erstaunlicher Keckheit zu Werke. Offenbar ohne sich die Mühe zu geben, leise zu „arbeiten“, schien er irgendeinen Schrank oder sonstigen Behälter geöffnet zu haben. Herter hörte, wie er irgend etwas Klingendes und Klirrendes herausnahm und beiseite setzte. Jetzt pfiff er leise ein Lied.

Da war der Abgeordnete Herter mit einem Sprunge an der Tür. Blitzschnell riß er den Vorhang zurück — und stand dem ehemaligen Abgeordneten Doktor Manfred Raymar gegenüber.

26. Kapitel.

Das Weinglas, das Raymar in der Hand gehalten hatte, war dem Ueberraschten entglitten und zerbrach klingend am Boden. Wohl zwei Minuten lang standen die beiden Männer einander Auge in Auge gegenüber — der Ertappte selbst aber faßte sich eher als der andere. Der Ausdruck des Erschreckens schwand aus seinen Zügen, und er vermochte die Lippen sogar zu einem spöttischen Lächeln zu verziehen.

„Ist es dir gelungen, Spion!“ sagte er leise und mit harter Betonung des furchtbaren Wortes. „Ich hoffe nur, daß die gewiß unverhoffte Entdeckung dir recht viel Freude macht.“

Nun fand auch Herter sich selbst wieder. Hoch richtete er sich auf, und kalt erwiderte er:

„Die sinnlose Anschuldigung, die in deinen Worten liegt, brauche ich nicht ausdrücklich zurückzuweisen — es war selbstverständlich nur ein Zufall, der mich hierher führte. Wenn du ruhiger geworden sein wirst,

werden wir noch einmal über den „Spion“ reden. — Du vermutetest jedoch ganz richtig, daß diese Ueberraschung mir die größte Freude macht. Laß dir von ganzem Herzen gratulieren!“

Er streckte ihm die Rechte entgegen, und es zuckte hohnvoll dabei um seine Lippen. Raymar legte absichtlich zögernd seine Hand hinein, und er zog sie sogleich wieder zurück. Aber er nahm doch ebenfalls den Ton Herters an.

„Ich danke dir!“ sagte er. „Wie du siehst, hast du wirklich allen Grund, mir Glück zu wünschen. Ich vermag Beine und Arme wieder zu bewegen, da, siehst du, es fehlt mir nicht mehr viel an Gelenkigkeit zum Akrobaten. Hast du noch immer nicht Lust, mit mir eine Flasche Wein zu trinken? Wir müssen diese Stunde doch eigentlich feiern. Oder ist deine, hm, Verabredung gar so dringend?“

„Nein! Und wenn sie noch so wichtig wäre, ich würde es in jedem Falle vorziehen, jetzt ein wenig mit dir zu plaudern! Du hast ja die Vorbereitungen zum Festtrunk schon getroffen. Eine Flasche Rüdesheimer, — von 93? Das verspricht einen guten Tropfen! Wenn du die Gläser herausgeben willst —“

Raymar schloß wirklich von neuem den Schrank auf und entnahm ihm zwei bauchige Römer, die er bis zum Rande mit dem köstlichen, einen prachtvollen Duft ausströmenden Naß füllte. Herter ergriff sein Glas, und, indem er es gegen Raymar erhob, sagte er:

„Auf deine wiedergefundene Gesundheit also! — Und das zweite Glas — auf Doktor Cederstjöld, der dir dazu verholfen hat!“

Raymar leerte den Kelch bis zum Grunde. Dann aber sagte er, indem er sich schwer in einen Sessel fallen ließ:

„Lassen wir's der Komödie nun genug sein, wenn dir's beliebt! Du und ich, wir haben einander an schauspielerischen Leistungen in der letzten Zeit zu überbieten gesucht. Und es ist mir nachgerade des Guten zuviel geworden. Solange wenigstens zwischen uns beiden alles wahr und klar gewesen ist, war der Betrug, den wir gegen die anderen, gegen die Außenwelt verübten, recht lustig und interessant. Jetzt aber wird das Vergnügen schal. Es wäre töricht, wollten wir zu leugnen versuchen, daß es nicht mehr so um unsere Freundschaft bestellt ist, wie es zu einer Weiterführung der Komödie erforderlich wäre. Woran es gelegen hat, daß sie einen Riß bekam? Vielleicht, daß wir zu sehr auf sie angewiesen waren, daß die Notwendigkeit sie uns lästig gemacht hat — oder die Gewohnheit! Jedenfalls ist nichts daran zu ändern. Und ich denke, wir machen wenigstens heute durch Offenherzigkeit so viel gut, wie eben noch gut zu machen ist.“

Auch Herter hatte sich in einen Sessel gleiten lassen. Mit zusammengepreßten Lippen und tief gesenktem Kopf, so daß dem anderen der Anblick seines Gesichts entzogen war, hatte er Raymars Worten gelauscht. Nun aber sagte er:

„Du machst einen tüchtigen Anfang mit der Offenherzkeit, lieber Freu— — ah, pardon! Das verwünschte Wort schlüpfte mir so heraus. Aber du hast wohl recht. Nur weiß ich nicht, welche offenherzigen und aufrichtigen Bekenntnisse du eigentlich von mir erwartest, und ich wäre dir sehr verbunden, wolltest du mir in diesem Punkt etwas zu Hilfe kommen.“

„Ich erwarte keine Bekenntnisse von dir. Denn ich glaube nicht, daß du mir irgend etwas sagen könntest, was mir neu wäre. Dagegen gedenke ich dich über recht viele Punkte aufzuklären. Und, damit wir der Reihe nach verfahren, mit den Ereignissen, die vor der Eisenbahn-Katastrophe in Spanien lagen, will ich beginnen. Ich — —“

„Halt!“ Herter legte ihm seine Hand auf den Arm. „Verzeih, wenn ich dich unterbreche. Aber so sehr ich auf deine Enthüllungen gespannt bin, die Reihenfolge, in der du sie vorzutragen beabsichtigst, will mir nicht recht gefallen. Sparen wir uns doch die großen Wirkungen als letztes auf, und beginnen wir mit den Kleinigkeiten! Da interessiert es mich vor allem, zu erfahren, warum du mir deine Genesung so ängstlich verbargst.“

„Ah, warum? Warum? Lieber Freund, ich bin von jeher ein Phantast gewesen. Das ist die einzige Antwort, die ich dir auf diese Frage zu geben vermag. Es steht dir frei, die ungeheuerlichsten Absichten und Pläne dahinter zu suchen, in Wahrheit aber ist nichts darin verborgen. Anfangs, als Doktor Cederstjöld mir sagte, daß ich genesen würde, glaubte ich ihm nicht, und deswegen belog ich dich scheinbar. Weswegen ich es auch dann noch tat, als ich selbst schon fühlte, daß ich gesundete, ich weiß es nicht!“

„Du stelltest mir großmütig frei, Zweifel in deine Worte zu setzen, und ich mache von dieser Erlaubnis Gebrauch!“ erwiderte Herter ironisch. „Aber lassen wir das beiseite! Denn da ich bereits wußte, daß du gesund warst, hat es ja keine große praktische Bedeutung.“

„Du wußtest —?“ Raymar war offenbar sehr überrascht. „Verzeih, aber ich kann nicht recht glauben, daß Cederstjöld —“

„Cederstjöld ist verschwiegen wie das Grab. Wenn dir jedoch so sehr viel an der Geheimhaltung gelegen war, hättest du mit deinen Spaziergängen etwas behutsamer sein müssen.“

Raymar schien den Zusammenhang jetzt sehr schnell zu begreifen.

„So hat mich Graf Heyler doch gesehen!“ sagte er im Tone leichten Aergers. „Und er hat mich erkannt?“

„Er hielt dich für deinen eigenen Doppelgänger! Und ich werde das meinige tun, daß er dich auch weiterhin dafür ansieht. Lassen wir also das hiermit vorerst abgetan sein! Deine Reise sollte vermutlich in Wahrheit nur ein Erholungsausflug sein?“

„Jawohl! Aber da du, wie es scheint, mir doch in keinem Punkte Glauben schenken willst, halte ich deine Fragen für ziemlich zwecklos.“

„Ich bin schon damit zu Ende. Und nun mögen immerhin die Geschehnisse vor vier Jahren an die Reihe kommen, wenn es auch nur wäre, damit du deinen Erfindergeist üben kannst.“

Raymar blickte ihm fest in die Augen, während er mit einem leise drohenden Klange in der Stimme sagte:

„Vor allem scheint es mir notwendig, doch noch etwas mehr Klarheit in unser Verhältnis zu bringen. Du scheinst mich noch immer als eine Art ertappten Bösewichts anzusehen und behandeln zu wollen. Ich gestatte mir, dich darauf aufmerksam zu machen, daß ich durchaus nicht Lust habe, etwas Derartiges zu dulden. Du hast nicht das Recht, mir irgend etwas vorzuwerfen, denn an und für sich bin ich dir ja doch wohl keine Rechenschaft schuldig, und wenn du dich etwa auf das Recht berufen wolltest, das dir deine Freundschaft gab, ich denke, daß ich dir da in gleicher Tonart antworten könnte. Wenn du also nicht Lust hast, deine Ironie beiseite zu lassen, darfst du unsere Unterredung als beendet ansehen.“

Herter biß sich in grimmigem Zorn auf die Lippen. Wagte dieser Mann es noch immer, ihn schulmeistern und zurechtweisen zu wollen? Am liebsten wäre er jetzt mit einem höhnischen Wort gegangen. Aber er brannte in Wahrheit auf die Enthüllungen, die ihm Raymar machen wollte, und dann, ein vollständiger Bruch mit Raymar konnte noch immer sehr üble Folgen für ihn haben! Er mußte Sabine zwingen, die Hochzeit möglichst zu beschleunigen, bis dahin aber durfte er das Band, das ihn mit Raymar verband, nicht völlig zerschneiden.

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu sicherem Erfolg.

Des Försters Töchterlein.

Erzählung von Otto Landsmann.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Heute namentlich, da das Gespräch sich um nichts anderes drehte, als um die Jagd, fühlte der Revierförster sich so recht in seinem Element. Schon hatte er eine Reihe der denkbar bestersonnenen Jagdabenteuer zum besten gegeben, als plötzlich ein junger Mann, der sich bis jetzt ziemlich schweigsam verhalten hatte, eine entstandene Pause benutzte, um das Gespräch von der Jagd abzulenken, indem er mit begeisterten Worten von der herrlichen, entzückenden landschaftlichen Umgebung des Forsthauses zu sprechen begann. Zu ihrem größten Erstaunen erkannte Marie in ihm den jungen Maler, der heute seine Staffelei mit dem Jagdgewehr vertauscht hatte.

Naturfreundin, wie sie war, nahm sie ein lebhaftes Interesse an den Worten des Malers, und, einstimmend in das Lob, welches er ihren heimatlichen Gefilden spendete, fuhr sie, einer besonders erhabenen Naturszenerie gedenkend, fort: „Namentlich bei Sonnenuntergang ist der Ausblick auf die schroffen Felswände in ihren mannigfachen Gestaltungen ein überwältigender. Bewundernd ruht das Auge auf diesem wildromantischen Naturgemälde, bis es, noch höher schweifend, auf einer malerisch gelegenen Ruine haften bleibt, die den Gipfel eines hohen Berges krönt, und deren altersgraue Mauern, teilweise von wilden Schlinggewächsen überwuchert, allen Unbilden des Wetters widerstanden und noch Zeugnis ablegen von dem im Mittelalter so mächtigen, blühenden Rittertum.“

Jetzt war die Reihe zu staunen an dem jungen Maler. Ein solches Verständnis für die Schönheiten der Natur hätte er in dem Mädchen nicht gesucht. Hocherfreut über diese Rede, schaute er Marie noch aufmerksamer als seither an. . . .

Hans wendete während dieser Zeit kein Auge von dem jungen Maler. Der Blick, mit welchem dieser die von ihm Geliebte auf das eingehendste musterte, war für ihn eine Entheiligung. Ohne es sich eingestehen zu wollen, fühlte er sich eifersüchtig. Eine plötzliche Angst überkam ihn. Zu schlicht in seinem Wesen, vermochte er sich über seine Empfindungen nicht sogleich klar zu werden, aber er hatte die Auffassung, als drohe ihm eine unbekannte Gefahr. . . .

„Hans, willst du mir helfen?“ rief ihm Marie plötzlich zu.

„Zu was denn, Marie?“ fragte er gütig.

Seine schlimmen Befürchtungen waren im Augenblick verflogen. Momentan von Freude erfüllt, vergaß er, daß er seit Monaten ein hoffnungspendendes Wort erwartete, es aber bis jetzt nicht zu erlangen vermocht hatte. Dienstbereit war er zu dem jungen Mädchen hingesprungen, um ihm behilflich zu sein.

„Trag du die Teller ab, Hans, bitte! Daß du mir aber ja keinen zerbrichst!“ fügte sie lachend, mit dem Finger drohend, hinzu.

Gutwillig tat er, wie ihm geheißen, und wenn er sich auch ein wenig linkisch stellte, so wußte er doch ein Unheil zu verhüten.

Um sie her herrschte ausgelassene Lustbarkeit. Ununterbrochen wurden Anekdoten aus dem Jägerleben zum besten gegeben, und Neckereien gingen von einem Tischende zum anderen.

Die Hauptzielscheibe dieser letzteren bildete der junge Maler, den während der Jagd ein mit langen Sätzen an ihm vorbeispringender Hase derart erschreckte, daß das Gewehr seiner Hand entfiel. Walther, wie der junge Mann hieß, konnte nichts Besseres tun, als herzlich mitlachen und die gegen ihn geschleuderten Geistesblitze schlagfertig von sich abprallen zu lassen, obschon er ihnen mit Rücksicht auf den Gefallen, den er daran fand, Marie zu beobachten, lieber mit Mißmut begegnet wäre.

Endlich trat der von ihm ersehnte Waffenstillstand ein. Er benutzte ihn dazu, sich in eine lange Träumerei zu verlieren. Vor seinem geistigen Auge schwebte das Bild seiner Mutter und dann das einer jungen Verwandten, die er in den letzten Zeiten fast ganz vergessen hatte. Und doch war die hübsche Helene so viel wie seine Braut. Die beiden Familien wünschten schon seit langem diesen Bund, und seine Mutter hatte den von ihr gehegten Wunsch vor ihrem Ableben mündlich ausgedrückt.

Welch ein großer Unterschied zwischen dem schönen, kräftigen und gesunden Landmädchen und der schwächlichen Helene! Er sah sie vor sich mit ihrem zerzausten blonden Haar, ihren Kinderhänden und Kinderfüßen. Ihre Anmut schien ihm gekünstelt, ihre trotzigen Lippen widerten ihn ungeachtet ihrer Frische an, und ihr kurzes, spitziges Lachen dünkte ihm unausstehlich. Und dieser zerbrechlichen Puppe sollte er seinen Namen geben, sein Leben weihen?

Dazu fühlte er um so weniger Lust, als er auch ihre geistigen Fähigkeiten als sehr minderwertige einschätzte; des öfteren hatte er versucht, Liebe zur Kunst in ihr zu wecken, ihr deren Erhabenheit und Macht zum Bewußtsein zu bringen, sie in die Regeln derselben einzuweihen und den Reiz empfinden zu lassen, den das richtige Verständnis dafür hervorzurufen pflegt. Umsonst. . . .

Ein plötzliches lustiges Lachen der Förstertochter rief ihn jäh zurück aus der weiten Ferne, in der seine Gedanken schweiften. In seiner jetzigen Stimmung ärgerte ihn dieses Lachen. Um sich dafür zu rächen, gab er Marie mit kurzer und trockener Stimme einen belanglosen Auftrag.

Diesen vernehmend, geriet das junge Mädchen in tiefe Bestürzung. Sie fürchtete, ihm gegenüber weiß Gott welche Unterlassung begangen zu haben, über die zu beklagen er das Recht haben konnte. Ihre schönen Augen verrieten die Verlegenheit und richteten sich bange fragend auf Walther. Aber schon schämte sich dieser seiner Heftigkeit, und gern würde er dieserhalb auch um Verzeihung gebeten haben, wenn sein Benehmen dadurch nicht noch sonderbarer erschienen wäre. Er konnte daher die Trockenheit seines Begehrens nur dadurch mildern, daß er sich mit ausgesuchter Höflichkeit bedankte. — — —

Jetzt hieß es Abschied nehmen vom Forsthause, denn der Förster gab das Zeichen zum Aufbruch. Jeder ergriff sein Gewehr und seinen Rucksack, und dann ging's wieder dahin zum lustigen Jagen in den frischen, grünen Wald.

„Also richten Sie sich danach,“ sagte Graf Hofheim, der Eigentümer des Jagdgebietes, noch zu seinem Förster, „verkaufen Sie das Langholz und die Schwellen, wenn Sie den Preis dafür für genügend erachten; Sie wissen, welches Vertrauen ich in Sie setze, machen Sie's also, so gut es geht. Nehmen Sie sich auch vor dem „Schneckensepp“ in acht, dem Wilderer. Es ist mir gesagt worden, daß er über schwarzen Rachesplänen gegen Sie brütet. Ich wiederhole Ihnen, daß es mir lieber ist, mein Wildstand leidet Schaden, als daß Sie Ihr Leben der Gefahr aussetzen.“

„Ich danke Ihnen für Ihr Wohlwollen, Herr Graf, möchte aber doch bitten, sich um mich nicht viele Sorgen zu machen; ich bin noch rüstig, und mein Gewehr ist ein furchtbarer Begleiter. Ich kann nicht ruhig zusehen, wie der freche Halunke unsere Wälder plündert. Gerate ich einmal mit ihm zusammen, dann gibt es einen Kampf auf Tod und Leben, das weiß der Frevler sogut wie ich,“ erwiderte der Förster ruhig. . . .

„Vater, ich bitte dich, höre auf die Mahnung des Herrn Grafen,“ sagte Marie, als sich dieser entfernt hatte. „Auch ich habe Angst vor dem Schneckensepp,

bahn konnte gestern abend wieder aufgenommen werden. Die Bahnzüge haben aber noch Verspätungen. Im Walser-Tal mußten mehrere Familien die Häuser verlassen, weil die Dächer unter der Last der Schneemassen einzustürzen drohen. Das Wild leidet derart unter den heftigen Schneefällen, daß es bis zu den Häusern herankommt, um Futter zu suchen.

Zur Rettung der Schiffbrüchigen des Dampfers „Coboquid".

London, 16. Jan. Wie bereits berichtet, ist es trotz des Schneesturmes gelungen, die Passagiere und Mannschaften des gestrandeten holländischen Dampfers „Coboquid" zu retten. Wie der Küstendampfer „Westport" aus Yarmouth telegraphiert, gelang es ihm, die 72 Passagiere und 24 Mann Besatzung zu retten.

Zusammenstoß in Rußland.

Warschau, 16. Jan. In der Nähe der Station Potok der Weichselbahn sind gestern zwei Eilgüterzüge zusammengestoßen. Beide Lokomotiven, sowie vierzehn Güterwagen wurden zertrümmert. Acht Eisenbahnbeamte erlitten schwere Verletzungen. Ein heranbrausender Postzug konnte nur mit großer Mühe noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden.

In Bereitschaft.

Rom, 16. Jan. Das italienische Kriegsministerium hat alle Vorbereitungen getroffen, eine Expedition bereit zu halten. Natürlich handelt es sich nur um eine Eventualität, deren Eintreten von den Ereignissen in Albanien einerseits und den Beschlüssen der Mächte andererseits abhängen wird. Nach dem „Mattino" dürfte der italienische Panzerkreuzer „Ferruccio" in den albanischen Gewässern mit dem deutschen Kreuzer „Hertha" und dem österreichischen Kreuzer „Kaiser Franz Josef" zusammentreffen.

Zwölf Personen erfroren.

Neuyork, 16. Jan. In Neuyork hält die furchtbare Kälte an und hat bereits vielen Menschen das Leben gekostet. In den letzten 24 Stunden allein sind zwölf Personen erfroren. Die Temperatur beträgt 20 Grad unter Null. Die Asyle für Obdachlose sind überfüllt. Die Stadt Neuyork beabsichtigt, den größten Saal der Stadt zur Unterbringung von Obdachlosen zu mieten.

Bombenattentat.

Johannesburg, 16. Jan. In Benoni wurde gestern abend aus einer Querstraße eine Bombe unter eine Polizeiabteilung geworfen. Die Polizei drang in die Querstraße ein, doch waren die Täter bereits verschwunden. Drei Polizeibeamte und mehrere Pferde wurden leicht verwundet. 40 Personen wurden verhaftet. Nach der Uebergabe der Gewerkschaftshalle wurden 35 Mann, darunter Bain, gefangen. Die Polizei mit aufgepflanztem Bajonett nahm sie in ihre Mitte und führte sie zur Polizeiwache. Der volle Eisenbahnverkehr wird voraussichtlich am Nachmittag wieder aufgenommen.

Die Lage in Südafrika.

London, 16. Jan. „Daily Expreß" veröffentlicht einen aufsehenerregenden Artikel aus Südafrika. Darnach ist der Korrespondent des Blattes im Besitze von Plänen, welche die Lage in Südafrika in einem ganz anderen Lichte erscheinen lassen. Es habe der Generalstreik im ganzen Lande zu gleicher Zeit ausbrechen sollen, und das Ziel dieses Generalstreikes sei die Gründung einer Arbeiter-Republik gewesen. Der Streik der Eisenbahner sei den Führern selbst zu früh ausgebrochen.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Garde- u. Landwehrverein Schwerte.

Am **Sonntag, den 18. Januar 1914**, nachmittags 5 Uhr findet im Vereinslokal **(Hotel Ostermann)** die Feier des

Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs

durch Konzert, Theater und Ball statt.

Eintritt für Kameraden und deren Angehörigen, welche sich durch Vereinsabzeichen und Vorlegung der ergangenen besonderen Einladung an der Kasse legimitiren ist frei.

Durch Kameraden eingeführte Fremde zahlen 1 Mark Eintritt.

Eingeführte Damen sind zum Ball frei.

Es wird erwartet, dass die Kameraden mit ihren Angehörigen zahlreich erscheinen.

Anzug: Mütze, Orden: Ehren- und Vereinsabzeichen.

Vereinsabzeichen und Programme sind an der Kasse zu haben.

Der Vorstand.

Die Freiwillige

Feuerwehr

Schwerte.

feiert am **Samstag, den 17. Januar, abends 8 Uhr** anfangend im Vereinslokal **W. Kordeck**

den Geburtstag Sr. Majestät d. Kaisers

durch **Kommers, gemeinschaftl. Essen,** darnach **Tanz.**

(Dunkler Anzug und Mütze)

Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Der

Schwerter Turnverein

(Mitglied d. d. Turnerschaft)

feiert sein

: Winterfest :

verbunden mit

Kaisersgeburtstagsfeier

am Sonntag, den 18. Januar, abends 7 Uhr anfangend, im Saale M. Jockenhöfer

durch turnerische und teatralische Aufführungen und Ball.

Das Fest findet geschlossen statt. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. **Ballkarte 1 Mk**

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 in Verbindung mit §§ 4 und 18, Absatz 2 der Ausführungsvorschriften vom 1. Mai 1912 zu dem Reichsgesetz betreffend die Beseitigung von Tierkadaver vom 17 Juni 911 [Reichsgesetz-Blatt Seite 248] und § 45 der Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetze betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, vom 3 Juni 1900 (Reichsgesetz-Blatt Seite 547) wird für den Umfang des Amtes Westhofen nach Beratung mit den Gemeindevorständen der zum Amte Westhofen gehörenden Gemeinden folgendes bestimmt:

§ 1.

Die unschädliche Beseitigung der Tierkadaver und Kadaverteile von Pferden, Eseln, Maultieren, Mauleseln, Tieren des Rindergeschlechts, Schweinen, Schafen und Ziegen — außer Saugferkeln, Schaf- und Ziegenlämmern unter 6 Wochen, sowie Einhufer fohlen und Kälbern unter 3 Wochen alt — sowie die unschädliche Beseitigung der bei der Fleischbeschau in den Schlachthäusern oder Metzgereien beanstandeten, der Vernichtung unterliegenden Fleischteile geschieht durch Verbrennung in einer den gesetzlichen Bestimmungen gemäß eingerichteten Kadaver-Vernichtungsanstalt.

§ 2

Die Besitzer der im § 1 benannten Tiere haben binnen 24 Stunden nach jeder nicht zu Schlachtzwecken bewirkten Tötung, oder beim Fallen der Tiere den Kadaver der Polizeibehörde zur Verfügung zu stellen. Die bei der Fleischbeschau beanstandeten, der Vernichtung unterliegenden Fleischteile sind von den Metzgern in luftdicht schließenden eisernen Sammelbehältern von 3/4 cbm Inhalt zu sammeln. Die Sammelbehälter sind bis zu 1/4 ihres Rauminhaltes mit Creolinlösung zu füllen.

§ 3.

Die Entleerung der Sammelbehälter und die Abholung der Kadaver und Fleischteile wird durch die Polizeibehörde veranlaßt.

§ 4.

Das Vergraben der Kadaver der in § 1 benannten Tiere und der beanstandeten Fleischteile ist verboten.

§ 5.

Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 9 Mark oder im Unvermögensfalle mit 3 Tagen Haft geahndet.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Die weitergehenden gesetzlichen Bestimmungen werden hierdurch nicht berührt.

Westhofen, den 28. August 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

I. V. gez.: Diecherhoff, Beigeordneter.

Wird hierdurch veröffentlicht.

Westhofen, den 12. Januar 1914.

Die Polizeiverwaltung: v. Daniels, Amtmann.

Schwarz

für

schwarz

das heißt: für schwarze Schuhe **nur** schwarzes **Pilo**; für braunes und gelbes Leder dagegen Pilo **braun** oder Pilo **gelb** verwenden.

Verlangen Sie bitte nur Pilo!

Gut und billig.

3 echte Zimmer

Mk. 975.— mit Garantieschein. Eichen-Schlafzimmer, Eichen-Speisezimmer, Natur-Küche mit la. Herd. Größtes Entgegenkommen in jeder Beziehung. **Möbellager Wilh. Schneider, Dortmund.** Mönchenwordt 2, parterre, an der Propsteikirche.

Einrichtung

zu einem vollständigen Haushalt zu verkaufen.

Näheres bei

Familie Schaffstein

354 Richardstr. 2

„Das eiserne Jahr" „Volk wider Volk" „Die Schmiede der Zukunft"

von Walter Bloem.

Jeder Band elegant gebunden 6.00 Mk.

Vorrätig in der

Buchhandlung

Carl Braus

Schwerte, Gr. Marktstr. 3—5

Sehr billige Möbel.

Schlafzimmer m. 3 tür. Spiegelschrank Mk 225.— Natur-Küche mit Linoleum Mk 122. la. Herd Mk. 60.—. Nußb. Wohnzimmer mit Sofa und Umbau Mk 195.— Auf Wunsch erl. Zahlungsbedingungen. **Westf. Möbelhaus, Dortmund,** Westenhellweg 138, am Körnerplatz. 6723

Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. weißer, schöner Teint. Alles dies erzeugt

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilch-Seife)

St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream

welcher rote u. rissig Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pfg. Neue Apoth. u. Adler-Apoth., sowie bei Max Mehlhose, in Westhofen: Wilh. Engels.

Nationaler Wahlverein für Schwerte und Umgegend.

Jahres-Generalversammlung

Samstag, 17. Januar, abends 8½ Uhr im Ostermannschen Saale.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung für 1913.
3. Vorstandswahlen.
4. Vortrag: **„Fragen der inneren u. äusseren Politik Deutschlands".** (Generalsekretär Breithaupt-Berlin.

Da Generalsekretär Breithaupt einer der besten Redner der nationalliberalen Partei ist, so laden wir die Mitglieder zu diesem hochbedeutsamen Vortrage ergebenst ein. Einführung von Parteifreunden erwünscht. 337

Der Vorstand.

I. A. Justizrat Backhausen, Vorsitzender.

Die zweite Frau

Roman von Marl Eitt.

Preis Mk. 4.—

vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr) Gr Marktstr. 3—5.

Schlittschuhe

in jeder Art u. Größe wieder vorrätig.

R. Landmann.

338

Überall käuflich

Laars Jubilar

wäscht selbsttätig u. wunderbar!

Wie neu

ist jede Art von Wäsche nach dem Gebrauch des selbsttätigen Waschmittels

Laars Jubilar,

und IM NU reinigt Laars Jubilar mühelos, ohne Bleiche selbst die **schmutzigsten** Wäschestücke, wirkt dabei stark **desinfizierend** und ist garantiert **unschädlich.**

Preis: 1/1 Paket **nur 60 Pf.,** 1/2 Paket **nur 30 Pf.**

Gutscheine extra.

Wilh. Laar, Iserlohn,

Alleiniger Fabrikant von Laar's „Jubilar".

Klosettpapier

pro Rolle 12 Pfg.

empfiehlt

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Zwangsverkauf.

Am **Samstag, den 17. Januar cr., vormittags 9½ Uhr anfangend,** werde ich im Pfandlokal beim Wirt Müller hieselbst 343

3 Sofa, 1 Gasherd, 1 Nachtkonsole, 1 Sessel, Tische, 1 Waschtisch, 1 eintür. Kleiderschrank, 3 Spiegel, 3 Bilder, 1 Schreibtisch, 1 Garderobenständer, 1 Ofen mit Schirm, 1 Regulator, 12 Stühle, 18 Tischdecken, 1 Waschmaschine, 1 Wringmaschine, 1 Badewanne, 2 Vertikows, 1 Ausziehtisch, 1 Kommode usw.

gegen bar versteigern.

Der Verkauf findet bestimmt statt.

Schwerte, den 16. Januar 1914.

Morgenroth, Gerichtsvollzieher.

Viehsalz

zum Auftauen von Schnee und Eis empfiehlt

L. Weinberg.

Tischlinoleum
Linoleumläufer
bedruckt und durchgemustert.
Wachstuche, Wachstuchläufer, Gummibettstoffe etc.
Große Auswahl, billige Preise.
NB. Gleichzeitig empfehle mein reichhaltiges Lager in



Gamaschen
aller Art,
Otto Schriewer,
Spezial-Geschäft feinerer Lederwaren. Telefon 258.

Thomasmehl
Kainit
Kalisalz
empfiehlt billigst
C. Lethaus.



Merklinghäuser
wie
Reichsmärker
Kornbranntwein
empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof Zur „Helle".

Sämtl. Kurzwaren
für die Schneiderei, **Besätze u. Seidenwaren** zu ausserordentlich billigen Preisen. Unsere bekannte Qual. Taffet-Seide, in allen Farben Meter Mk. 1.85.
Gebr. Stein
Schwerte.
5



Malzkeime I hell
Trockenschnitzel
Zuckerschnitzel
Biertreber
Brennereitreber
Erdnussmehl
Baumwollsaatmehl
empfiehlt billigst
L. Weinberg.

Hundekuchen
Spratt's Patent
empfiehlt
Drogerie Carl Trog.

Größerer **Bauplatz**
in nur bester Lage der Stadt zu kaufen gesucht. Reflektant bürgt bezügl. jeden Angebotes für denkbar strengste Diskretion. Offerten unter A. 318 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung erbeten.

Mein grosser
Inventur-Ausverkauf
beginnt
Samstag, d. 17. Januar 194.1

Anzüge, Ulster, Paletots,
Hosen, Winter-Joppen,
Bozener Mäntel, Pelerinen
für
Herren, Burschen und Knaben

werden ohne Rücksicht auf den früheren Preis **enorm billig verkauft.**

Paul Brenne

Schwerte, Brückstrasse 10. **Im Hause Rest. Stadtkeller.**

Wehrbeitrag und Besitzsteuer-Gesetz
zu Mk. 0.60, 1.00, 1.20
vorrätig in der
Buchhandl. Carl Braus,
Schwerte-Ruhr, Gr. Marktstraße 3–5.
! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ !
! Favorit Handarbeitsalb 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! !
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
1888 Ostenstraße 20.

Tüchtige
Schiffskettenschmiede
für alle Stärken gesucht.
Gebr. Heimann,
300 Kettenfabrik, Ergste.

Ordentliches
Dienstmädchen
nicht unter 16 Jahren sofort oder später gesucht.
Gärtnerei
253 **Fisseler** Schwerte

Ein ordentliches
Dienstmädchen
zum 1. Mai gesucht. 331
Sanitätsrat Dr. Haver.

Sie kaufen sehr vorteilhaft
compl. Wohnungseinrichtungen
Betten **Dekorationen**
bei 5920
Georg Friedrich jun.,
Hagen i. W. Gartenstr. 30.
Lieferung franko jeder Station.

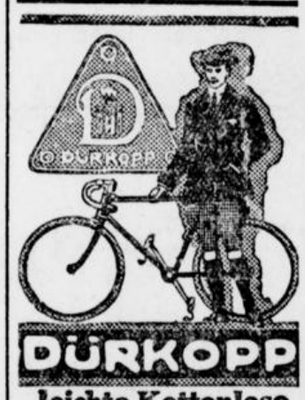
Zeitungs-Austrägerin
per sofort gesucht.
„Schwerter Zeitung."

Kleines
Wohn- oder Geschäfts-Haus
ist billig bei geringer Anzahlung zu verkaufen. 173
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Versetzungshalber ist meine
Wohnung
bestehend aus 5 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten, Badezimmer mit kompletter Badeeinrichtung etc. zum 1. April für 475 Mk. zu vermieten.
Oberbahnassistent Pillau,
336 Westwall 4, I.

Samstag, den 17. d. Mts., vormittags 8 Uhr wird auf der Freibank 335
das Fleisch einer Kuh
verkauft.
Die Schlachthof-Verwaltung.

H. Oeser:
Am Wege und abseits
Aus der kleineren Zahl
Ehezuchtbüchlein
Des Herrn Archemoros
Gedanken über Irrende
usw.
Hausbuch aus deutscher Dichtung und Prosa
Stille Leute
Midaskinder
Vom Tage
Zweisimmen
empfiehlt
C. Braus
Buchhandlung
Grosse Marktstrasse 3-5.



leichte Kettenlose
ist jetzt das beliebteste Rad. Selbst auf schmutzigsten Straßen läuft es unverändert leicht, da alle Uebertragungsteile staubdicht eingeschlossen sind; es ist
das Rad des 20. Jahrhunderts!
Verlangen Sie Broschüre „Kettenlos."
DÜRKOPPWERKE AKTIENGESELLSCHAFT BIELEFELD.

Gut und billig! 6604
Echt Natur-Küche
mit Linoleumplatten u. Eimerschr. Mk 120.— mit Garantieschein Größtes Entgegenkommen in jed. Beziehung **Möbellager Wilhelm Schneider, Dortmund,** Mönchenwordt 2 part., an der Propsteikirche.

5-10 Mk. u. m. i. Hause tägl. z. verd. Postk. genügt. **Rich. Hinrichs, Hamburg 15.**

Wer
auswärts inserieren
muß und
erstens: sich Porto und die sonstigen Unkosten vollständig **ersparen** will,
zweitens: großen Wert auf die richtige Wahl der **geeignetsten** Blätter für die Insertion legt,
wendet sich am besten an die
Schwerter Zeitung,
welche Annoncen nach allen Zeitungsplätzen der Welt zum niedrigsten Preis unverzüglich befördert, auf Wunsch auch vorher zweckmäßig abgefaßt u. gern einschlägigen Rat erteilt.